

Anke Westermann

## Statement

Ich interessiere mich in meiner künstlerischen Arbeit für semi-offene Systeme und Transformationsprozesse.

Die Strategie in meinen oft ortsspezifischen Installationen ist, vorhandene Situationen und ihre jeweils dahinter liegenden Systeme anhand bildnerisch/ bildhauerischer Interventionen in einer poetisch/spielerischen Weise anders sichtbar werden zu lassen und dabei die betreffenden Räume inhaltlich neu zu definieren bzw. für den Betrachter zu „öffnen“.

Ich benutze dabei häufig modulare Systeme, vorhandene Hohlräume, Volumina, „Schachteln“ oder andere schon vorhandene konstruktive Strukturen, welche mittels Akzentuierungen wie z.B. Einfärbungen, Doppelungen, Rahmungen, Spiegelungen oder Projektionen im Zusammenspiel aller Elemente auf dahinterliegende komplexere Welt-Ordnungen verweisen. Solche generellen Welt-Systeme können sich selbst in einem lapidaren Ding, einer profanen Fassade oder Alltagskulisse ausdrücken und die Strukturen der hinter ihnen stehenden kulturellen Konventionen erkennbar machen.

In meinen Arbeiten sollen Bedingungen von Definitionen und Grenzziehungen deutlich werden, die das eigene Handeln und Erleben in Folge des kulturell Erlernten bzw. auf andere Art „Konventionellen“ bestimmen und zu gesellschaftlichen Kategorisierungen und Wertzumessungen und damit zu Ein- und Ausschlüssen führen können.

Meine situativen Interventionen bewirken Verunsicherungen im Sichtbaren, lenken Handlungen und Zeitabläufe neu und entfalten dabei als sinnumstrukturierende Elemente ein Moment des poetischen Widerstands gegenüber dem verbleibenden „Zeit-Raum“. Es entsteht dabei eine fragil anmutende Einheit, die den Betrachter zum Nachdenken über das Vorhandene und mögliche alternative Modelle und Vorstellungen anregen und herausfordern soll.

## HalteStelle

Zeitraum: Juni 2021

Objekt: Skulptur im öffentlichen Raum

Material: Stahl, Holz, LED-Lampen

Größe: ca 4,20x3,70x2,20m

Auf innerstädtischen, wenig frequentierten Grünflächen, die an "Non Places" erinnern- wird temporär eine Skulptur aufgestellt, die sich optisch zunächst an neue Bushaltestellenmodelle anlehnt, diese mit seiner Formulierung und Illuminierung aber thematisch erweitert. Die benutzbare, am Abend leuchtende Skulptur lädt so an ungewohnten Orten-PassantInnen zum verweilen und träumen ein.



🏠 | [Chemnitz](#) | Kunstfestival auf Chemnitzer Sonnenberg: Kreative widmen sich Träumen

## Kunstfestival auf Chemnitzer Sonnenberg: Kreative widmen sich Träumen

Erschienen am 14.06.2021



Für Sie berichtet  
[Benjamin Schmidt](#)

**Kunstschaffende gehen zwei Wochen lang auf dem Sonneberg der Frage nach, welche Wünsche, Visionen und Vorstellungen Menschen beschäftigen. Dabei geht es mal um Materielles - und mal um die Zukunft der Stadt Chemnitz.**

"Jeder Mensch träumt und hat Ideen." Da ist sich Ulrike Brantl, Projektkoordinatorin beim Klub Solitär, ganz sicher. Daher will das Kunstfestival "Träum weiter!" zwei Wochen lang auf dem Sonnenberg einen gemeinsamen Nenner für alle Bewohner des Viertels schaffen - und für alle anderen Interessierten. Und tatsächlich: Das Angebot ist breit gefächert.

Das wurde bereits bei der Vernissage am Samstag sichtbar. Die Chemnitzer Künstlerin Katharina Bloch präsentierte ihre Arbeit "Uneingeschränkt" im Ausstellungsraum "Glaskasten Druckstock" an der Jakobstraße: Eine Rauminstallation, in der sich plastische Figuren sowie Holzoberflächen zu einer dreidimensionalen Collage vereinen. Bloch, die sonst grafisch und mit Malerei arbeitet, sagte: "Ich habe mir die Freiheit genommen, den Raum auszuloten."

An weiteres Werk präsentierte die Berliner Künstlerin Anke Westermann. Sie hat auf einer Grünfläche gegenüber des "Lokomov" eine Haltestelle installiert, an der nachts Lichter brennen. Die Intervention sieht Westermann sinnbildlich für Chemnitz. Ähnlich wie an einer Haltestelle herrsche auch in der Stadt das Gefühl, dass etwas komme, dass es bald losgehe. "Chemnitz hat großes Potenzial", ist sich Westermann sicher. Es gebe Raum für Möglichkeiten, etwa im Hinblick auf die Kulturhauptstadt 2025.

Weitere Aktionen sind geplant: So verlost etwa das Kollektiv "Art Ashram" bei "Bring uns deinen Stein!" ein Cabrio - und adressiert somit einen konkreten materiellen Traum. Hierfür muss ein Stein zur Sendestation Webradios "Karl Marx FM" gebracht werden. Diese ist von Mittwoch bis Freitag, 11 bis 19 Uhr, sowie samstags 11 bis 14 Uhr, an der Sonnenstraße 35 zu finden.

Ein Überblick über das gesamte Programm [finden Sie hier](#).

© Copyright Chemnitzer Verlag und Druck GmbH & Co. KG

## Projektor -Baukasten für eine imaginäre Stadt-

Zeitraum: 2017-2021

Objekt: Raumskulpturen/ nomadisierendes Projekt

Material: Holz, Stahl, Neonlampen, Beamerprojektionen

Modell: Styropor, Schaumgummi, Pappe, Holz, Wandfarbe, Fotoprints

Größe:Lichthaus: 3,60x2,40 x 5m, Modell: ca 120x 90x40cm, variabel

Projektor- Baukasten für eine imaginäre Stadt- ist eine Serie von temporären Interventionen im öffentlichen Raum. Das Projekt untersucht die Grammatik der Stadt und greift dabei aktuelle Fragestellungen zu einer fortschreitenden Verdichtung und Kommerzialisierung von öffentlichem Raum auf. Thema und Orte der der *Projektor*-Reihe sind darum vorzugsweise noch vorhandene freie, öffentlich zugängliche Flächen.

Die temporären Installationen mit Projektionen, Objekten und Skulpturen wie die leuchtende hausartige Konstruktion "Lichthaus", die wie eine virtuelle Raumzeichnung anmutet, funktionieren dabei als mobile visuelle Zeichen, die auf (noch) frei zugängliche Flächen und kulturelle Räume mit Entwicklungspotential und andere schützenswerte Räume wie z.B. gefährdete Grünflächen hinweisen. Die visuelle Verbindung der Linien der Objekte mit der architektonischen Umgebung ermöglichen dabei ganz neue Sichtweisen auf die jeweiligen Raumsituationen.

Diese skulpturalen Setzungen laden dabei auch BesucherInnen und AnwohnerInnen wie ortsnahe soziale Netzwerke ein, sich darin zu treffen und Gedanken und neue Ideen auszutauschen.

Einige der Installationen wurden ergänzt mit Fassadenprojektionen mit zum Thema ausgewählten grafischen künstlerischen Beiträgen.



Lichthaus @ „Wo bitte geht‘ nach Arkadien“, Kunstverein Ebersberg



Projektor @ Brachfläche Schönhauser Allee 9, Berlin



Lichthaus@ „himmelbeet“, Berlin



Lichthaus@ „Wo bitte geht‘ nach Arkadien“, Ebersberg



Projektor @ Brachfläche Schönhauser Allee 9, Berlin



Lichthaus @ Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, Berlin



Lichthaus Foto-Aufsteller im öffentl. Raum,



Projektor @ Brachfläche Schönhauser Allee 9, Berlin



Projektor @ Brachfläche Schönhauser Allee 9, Berlin

## Von Raum und Zeit

Das Festival in Ebersberg ist um zwei Attraktionen reicher: um ein „Lichthaus“ am Waldrand und einen „Entschleunigten Parkplatz“ in der Altstadtspassage



VON FRANZISKA LANGHAMMER  
UND ANJA BLUM

In der Nähe des Waldes, unweit des Ebersberger Aussichtsturms, nähert sich in großen Schritten die Dunkelheit. In der Ferne kann man die majestätischen Alpen ausmachen, gerade noch so. Doch bevor die Nacht sich gänzlich ausbreiten kann, leuchtet es plötzlich: Auf dem Platz, auf dem traditionellerweise die Sonnenwendfeier mit einem großen Feuer begangen wird, steht eine wandlose Hütte, errichtet aus hell strahlenden Neomöhlen. „Von hier aus wirkt das poetischer“, sagt Anke Westermann.

Die Berlinerin Künstlerin hat die Installation „Lichthaus“ im Jahr 2017 entworfen, in einem eigentlich ganz anderen Kontext. Nun ist das Kunstwerk beim Arkadien-Festival des Ebersberger Kunstvereins zu sehen. Dass die Auswahl des Ortes, unterhalb des Aussichtsturms, keine zufällige war, er-

klärt Organisator Peter Kees: „Uns war wichtig, dass die Installation nicht innerstädtisch erfolgt. Von hier hat sie eine Fernwirkung.“ Anke Westermann fügt hinzu: „die klassische Luftschlossidee“.

### Die Künstlerin will aufmerksam machen auf die Vernichtung von Freiflächen in der Stadt

Entstanden ist das Lichthaus im Rahmen ihres langfristig angelegten Projekts namens „Baukasten für eine imaginäre Stadt“ – als visuelles Zeichen, erklärt die Künstlerin, das auch einen politischen Hintergrund hat: Kritik an der Vernichtung von Freiflächen innerhalb einer Stadt, das Aufmerksam machen auf grüne, kulturell wertvolle Anlagen inmitten der Urbanität. Aber vor allem liegt ihr eines am Herzen: „Den Imaginationsraum befördern, die Leute anzuregen, Träume zu entwickeln.“

Wohnen, Freiflächen in der Stadt, Verdichtung – diese Themen bewegen die Künstlerin schon lange. Wenn sie davon spricht, erzählt sie viel von der deutschen Hauptstadt, von ihren Installationen in beispielsweise den Prinzessinnengärten, einem alternativen Parkprojekt in Kreuzberg, hinter der Volkshalle in Berlin Mitte hat Westermann selbst ein solches Projekt initiiert, bis der Grund privatisiert werden sollte. „Aus meinem Engagement heraus, dieses Gelände zu erhalten, ist dann die Bildidee des Lichthauses entstanden.“ Losgelöst vom ursprünglichen Kontext ist die Installation aber nach Ebersberg übertragbar, auch hier ist das Thema Wohnraum ein großes.

„Gehen wir doch mal hinein“, schlägt Westermann schließlich vor. Obwohl das Lichthaus kein Dach besitzt und es von allen Seiten zieht, überkommt einen unwillkürlich das Gefühl, wirklich einen anderen Raum betreten zu haben, von hier aus den

Ort aus einer anderen Perspektive zu erleben. Westermann beschreibt es so: „Hier drin fühlt man sich geschützter, das Denken ist konzentrierter.“ Trotz allem, und damit spielt die Künstlerin ebenfalls, bleibt das Lichthaus auch eine Illusion. Wer in den nächsten zwei Monaten zwischen 31 und 23 Uhr seinen Blick Richtung Aussichtsturm lenkt, wird an seinem Leuchten nicht vorbeikommen.

Nicht ganz so auffällig, aber ebenfalls nachdenkenswert ist ein Schild, das neuerdings am Rande der Ebersberger Altpassage steht. Obwohl es mitnichten reflektiert, hält es dem Betrachter den Spiegel vor. „Entschleunigter Parkplatz“ steht da in weißen Lettern auf blauem Grund, darüber das typische große P. Dazu eine alles andere als gewöhnliche Gebührenordnung: Wer auf diesem Parkplatz zwischen Einkaufszentrum und Klosterbauhof bis zu 30 Minuten parkt, muss zehn Euro bezahlen, wer diese Zeit überschreitet und



Ebersberg goes  
Arkadien/  
Festival-Leiter Peter  
Kees freut sich über  
einen Parkplatz, der  
zum Vorweilen einlädt,  
die Berliner Künstlerin  
Anke Westermann  
hat ihr „Lichthaus“  
unter dem  
Aussichtsturm  
aufgebaut.  
FOTOS: P. HANZ-ROSMIC, IMBT

bis zu einer Stunde stehen bleibt, wird mit nur noch fünf Euro zu Kasse gebeten. Und in dieser Logik geht es weiter. Ein Tag kostet einen Euro, und ab zwei Tagen gibt es keine Rechnung, sondern nebenan im Kunstverein einen Kaffee gratis.

Der Verein zur Verzögerung der Zeit hat diesen Entschleunigten Parkplatz einge-

richtet, die Installation ist ebenfalls ein Beitrag zum Arkadienfestival und wird bis zu dessen Ende, Mitte Juli, zu sehen sein. Immer wieder, erzählt Kees, bleiben Passanten vor dem Schild stehen, interessiert und erheitert. Ja, was Aktionskünstler Martin Liehmann mit diesem Stellplatz auf humorvolle Weise sagen will, erschließt sich schnell: Wie paradox ist es eigentlich, dass in unserem Alltag Stress und Heftigkeit monetär belohnt werden? Sollte es nicht vielmehr erstrebenswert sein, sich viel Zeit zu nehmen – für was auch immer? Fürs Einkaufen in der Drogerie, für einen Plausch mit der Ebersberger Freundin, für einen Besuch des Festivals im ganzen Stadtgebiet? In den nächsten Wochen werden nämlich noch viele Stationen dazukommen, die zum Nachdenken, zum Lachen und Träumen anregen sollen. Und das hat durchaus Aufmerksamkeit verdient. Bleibt also nur zu hoffen, dass der Entschleunigte Parkplatz rege genutzt wird.

## Puzzle

Ort: Ausstellung „Transformale“, Rechenzentrum Potsdam

Zeitraum: September 2020

Objekt: interaktive Stadtraumskulptur

Material: Nadelfilz

Größe: 300 qm

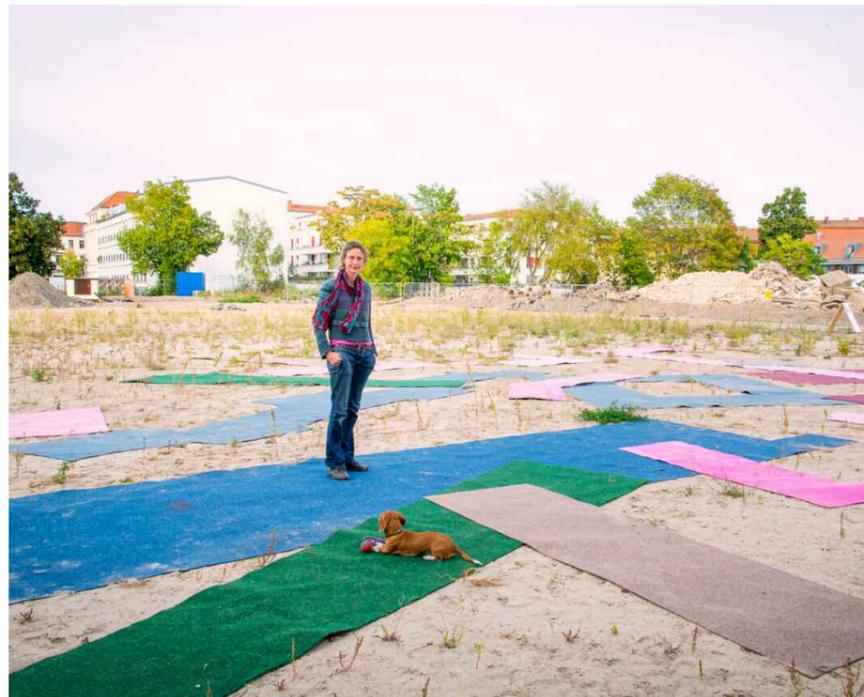
Auf einer Brache von vormals abgerissenen Rechnerhallen entsteht eine begehbare bzw. benutzbare Teppich-Installation.

Gebäudegrundrisse des in der Ausschreibung thematisierten Gebiets werden dafür im Maßstab 1:12 in jeweils einen Nadelfilz-Teppich-Belag übertragen. Diese Teppichflächen werden direkt auf dieser zur Zeit un bebauten sandigen Fläche ausgelegt.

Auf diese Weise wird das gesamte in der Ausstellung thematisierte umliegende Stadtviertel modellhaft mit seinen Grundrissplan nachempfunden. Jedes Gebäude bekommt dabei gemäß seiner historischen Epoche bzw. des jeweiligen Gebäudetyps seine spezielle Teppichfarbe zugewiesen. hellbau: Moderne, blau: Postmoderne, grün: Grünflächen, rot: historisierende Rekonstruktion, grau: temporäre Containerbauten, pink: Barock, braun: abgerissen.

Ein ganz besonderer, künstlerisch akzentuierter Schwarzplan des Areal wird so auf ein menschlich erfassbares unmittelbar erlebbares Mass gebracht und anschaulich. Die BesucherInnen können während der Ausstellung auf den farbigen Teppichflächen verweilen und dabei die einzelnen Elemente nach ihren eigenen Vorstellungen umarrangieren.

Es entsteht so ein sich während der Ausstellungsdauer immer wieder wandelndes konstruktivistisch anmutendes Bild am Boden, das poetisch/künstlerisch auf zurückliegende als auch zukünftige Entwicklungen des Stadtbilds verweist und als ein geistiges Zentrum und Ort des Ideenaustauschs innerhalb der Ausstellung dient.



# Potsdamer Transformationen: Festival und fünf Jahre Rechenzentrum

Das Kunst- und Kreativhaus Rechenzentrum feiert Geburtstag und das Transformale-Festival stellt Potsdam die Frage, wie es sich künftig zeigen will: als homogene Puppenstube oder im Nebeneinander verschiedener Epochen? VON RICHARD RABENSAAT



Das Rechenzentrum aus der Luft fotografiert. Daneben die Baustelle der Garnisonkirche sowie die Sandfläche (mit Herz) auf dem ein... FOTO: LUTZ HANNEMANN

Süddeutsche Zeitung

4. September 2020, 18:51 Uhr Der Streit um Potsdam

## Front im Zentrum

Die "Transformale" ist ein kleines Festival, das aber viel zu sagen hat zum Konfliktfeld Potsdam, auf dem sich nur scheinbar fortschrittsfrohe Ostdeutsche und restaurativ gestimmte Zuzügler gegenüberstehen.

Von Peter Richter

Am Ende können sowohl Heinrich Heine als auch Potsdam froh sein, dass der Dichter die aktuellen Diskussionen um das Baugeschehen in der Stadt noch gar nicht kannte. Denn Heine fand schon das, was heute als das unzweifelhaft Beste hier gilt, eher fragwürdig: "Vorgestern war ich in Sanssouci, wo alles glüht und blüht", schrieb er 1829 an eine Freundin und fügte hinzu: "Aber wie! Du heiliger Gott! Das ist alles nur gewärmer, grünangestrichener Winter, und auf den Terrassen stehen Fichtenstämmchen, die sich in Orangenbäume maskiert haben."

Da er gerade auf dem Rückweg aus Italien war, hatte Potsdam vielleicht von vornherein keine Chance. Und dass Heines Worte als Teil einer Kunstinstallation ab diesem Wochenende nun auch das Gerüst des im Wiederaufbau befindlichen Turms zieren, das wird viele in der Stadt mit Sicherheit nicht begeistern. Andere hingegen umso mehr. Denn es handelt sich um den Turm der Garnisonkirche - und das fehlende Fugen-S, das man immer mit einschmuggeln möchte, damit es weniger holpert, ist noch das geringste Problem, das dieses Bauwerk mit sich bringt. Heine hat damals ein heute noch gültiges Dilemma der Stadt formuliert: Auf der einen Seite wird *bella figura* vermisst, auf der anderen gelten entsprechende Maskeraden als peinlich. Wobei dieser ästhetische Konflikt auch politisch ist. Die Stadtgesellschaft sei "gespalten", heißt es. Und wenn man wissen möchte, wo genau dieser Spalt verläuft, oder, um im Jargon einer Garnisonsstadt zu bleiben: die Front, gelangt man auf das Dach des Rechenzentrums.

ransformale rund um das Rechenzentrum in Potsdam

<https://www.maz-online.de/Lokales/Potsdam/Kur>

Märkische Allgemeine

Lokales > Potsdam > Kunstaktion Transformale rund um das Rechenzentrum in Potsdam

PARTNER IN  
RNI  
REDAKTION  
DEUTSCHLAND

Ausstellung rund um das Rechenzentrum

11:55 Uhr / 04.09.2020

## Die „Transformale“ setzt sich mit Potsdams Stadtansicht auseinander

Sieben Kunstwerke richten den Blick auf zum Teil vergessene Orte Potsdams und laden ein, mit einem frischen Blick auf die Stadtfassaden zu blicken und dabei Neues zu entdecken.



## Action Printing@BRIX

Ort: Foyer des Haus der Statistik

Zeitraum: Oktober 2020

Objekt: situative Ausstellung/Edition/Fassadenplakat

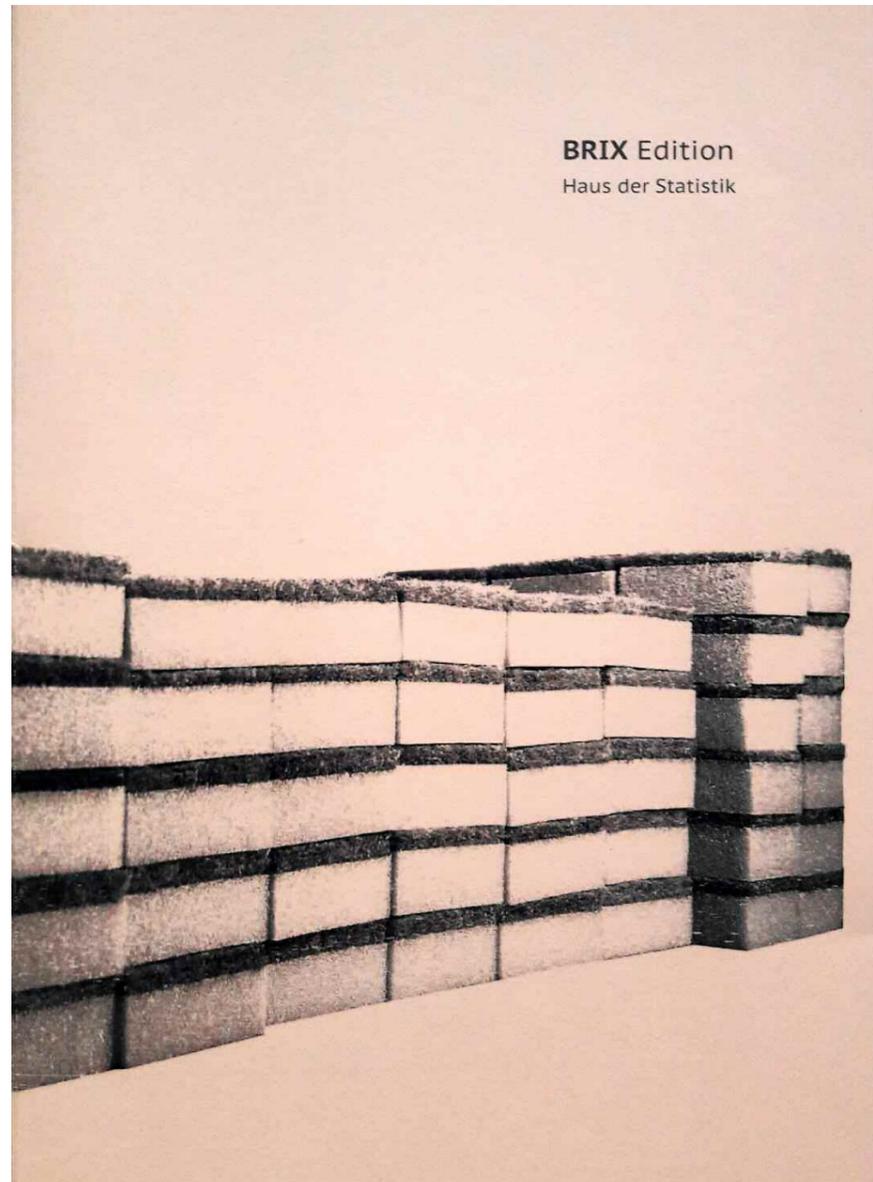
BRIXKunstraum präsentiert eine Pop-Up-Ausstellung

und ganz frisch vor Ort gedruckte Editionen/Künstlerinnen-Zines mit:

Ann Schomburg / Anna Fiegen / Anna Tsianou / Anke Westermann / Caroline Bayer / Catherine Evans / Charlie Stein / Cornelia Renz / Fehmi Baumbach / Gloria Aino Grzywatz / Julia Herfurth / Lotta Bartoschewski / Marta Djourina / Marte Kiessling / Rieko Hotta / Sara Hoffmann / Soline Krug / Ulrike Hannemann / Zohar Fraiman

Ausstellungsbeiträge /Pop Ups im Raum von:

Alice Dittmar / Angelika Middendorf / Anne Mundo / Anne Schreiber / Claudia Speer / Henrike Daum / Michael H.Rohde / Katharina Jahnke / Katrine Hoffmeyer Tougard / Stella Sander / Stephanie Neumann / Sybille Hotz / Oliver Kratz / Youlia Belousova und vielen anderen.



Fassadenplakat

Die beteiligten Künstlerinnen in den gedruckten Zines haben über die Künstlerinnennetzwerke Saloon Berlin und Goldrausch Alumnae Netzwerk zusammengefunden. Zusammen mit der Pop-Up-Ausstellung visualisieren wir ein "Netzwerk der Netzwerke".

Action Printing@BRIX wird gefördert vom Bezirkskulturfonds Mitte.

<- Covergestaltung Edition: Haus der Statistik als Topfschwamm-Modell

## Bauen Berge Bücher

Ort: Rosa-Luxemburg-Platz, Berlin-Mitte

Zeitraum: Juli 2015

Objekt: interaktive Stadtraumskulptur

Material: Porenbeton, Polyester, Holz, Styropor, Pappe, Fotoprints

Größe: ca 120 qm

BAUEN BERGE BÜCHER, von und mit Anke Westermann, ist ein disziplinübergreifendes Projekt zwischen Kunst und Architektur. Es bezieht sich auf den Berliner Stadtraum, könnte in seiner Methodik aber auch beispielhaft für viele Städte Anwendung finden.

BAUEN BERGE BÜCHER untersucht anhand einfacher Interventionen die Grammatik der Stadt. Das Projekt betrachtet aus künstlerischer Perspektive vorhandene Raummuster und bezieht dabei Architekturgeschichte, -schreibung und -theorie mit ein und lädt die anrainende Kultureinrichtungen, AnwohnerInnen und BesucherInnen zum entdecken und "mitmachen" ein.

Das Projekt folgt dabei einem nonlinearen Zeitmodell und verbindet somit unterschiedliche Zeitschichten und Wahrnehmungsebenen miteinander um, zunächst im Sinne einer Heterotopie, Platz zu schaffen für individuelle Perspektiven.

Gezeigt wird dafür in und um die "Wechselstuben" auf dem Stadtgrün Almstadt- Ecke Rosa-Luxemburg-Straße ein kleiner Ausschnitt aus Westermanns tischgroßem Stadtmodell *Projektor*, ferner wird die Stadtlandschaft mit Bergen bereichert und an ihrer in immer neuen Formaten wieder auftauchenden BRIX-Bar die neue Werkübersicht Anke Westermann-Atlas vorgestellt. Die Buchhandlung pro qm am Ort hat stellt eine Auswahl zum Thema passender Bücher vor. Die Bar wird betrieben benachbarten vom Kunstmagazin Spike und dem Verein zur Förderung von Kunst & Kultur am Rosa-Luxemburg-Platz, der die "Wechselstuben" zusammen mit Michael Beutler initiiert hat.



## Bauen Berge Bücher/Eisberg

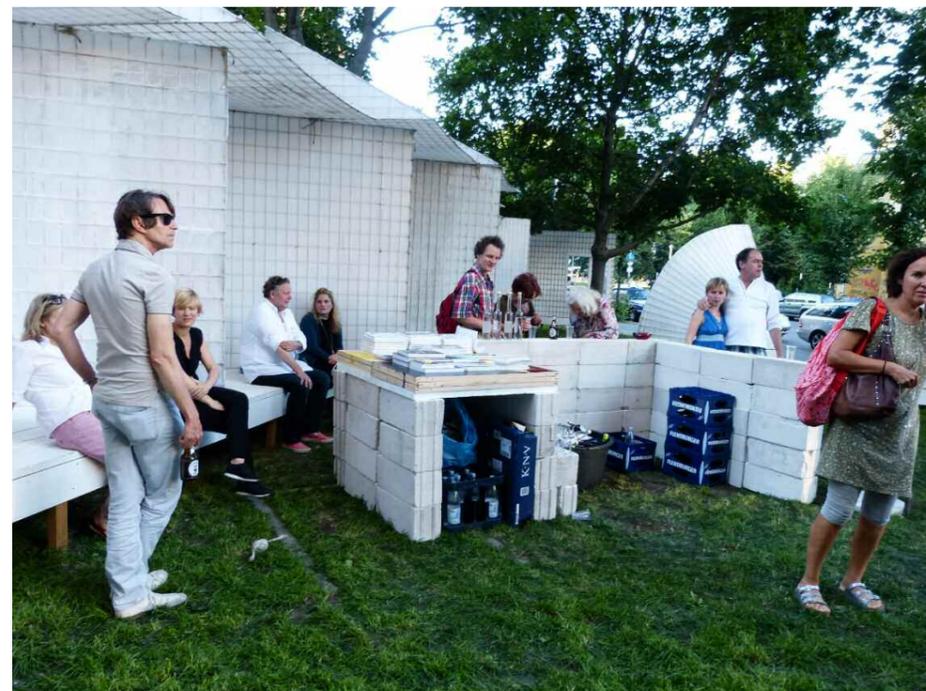
Ort: Bauen Berge Bücher, Rosa-Luxemburg-Platz, Berlin

Zeitraum: Juli 2015

Objekt: Skulptur

Material: Polyester, Neonlampe

Größe: ca. 3,50m x 0,80m x 0,85m



## Transitions\_1

Ort: Ausstellung Ritual, Globe Gallery, Grabowsee, Brandenburg

Zeitraum: August 2019

Objekt: Installation

Material: Fotoprint auf Leinwand

Größe: 2,60m x 3,00m

Die Installation beruht auf einem Foto, das den Blick in Richtung des Weges zeigt, der von dem hier thematisierten Durchgang des Gebäudes, also direkt hinter den angebrachten Fotoleinwänden aus dem Gebäude heraus in den Wald führt.

Ein bevorstehendes Naturerlebnis wird so zunächst in eine mediale Realität übersetzt, die aber durch das Spiel des Windes und beim Durchqueren der zwei Fotoleinwände auch haptisch, schon vor dem Betreten des Aussenraums physisch erlebbar wird. Insgesamt entsteht so ein etwas irritierendes Wechselspiel zwischen Abbild und Realität. Denn mediale Abbildung und realer, physischer Raum gehen ineinanderüber. Das Foto an sich suggeriert eine Unendlichkeit - ist wie ein Übergang in einen noch nicht definierten Raum.



## Habitat

Ort: Ausstellung „Territorien“, Projektraum Scotty, Berlin

Zeitraum: Februar 2020

Objekt: Fotoapplikation

Größe: 40x60 cm

Ein lange Zeit noch idyllischer Freiraum in Berlin-Mitte, ein Innenhof mit einer großen Vogelpopulation und einer jeden Abend vom Schornstein ganz oben singenden Amsel, verschwand im Dezember 2014 jäh durch den Abriss eines ehemaligen Blockheizkraftwerks. Der Mensch will immer mehr Platz- und mehr gebaute Architektur. Die Krähe scheint hier dennoch stellvertretend für ihre Artgenossen ihr Territorium im menschlich-architektonischen Kontext zu verteidigen.



## Site\_x

Ort: Ausstellung „Liminal“, Galerie Tollbox, Berlin

Objekt: Wandrelief

Zeitraum: Januar 2017

Material: Styropor, Moosgummi, Fotoprints, Wandfarbe

Größe: 200 x 150 x 6 cm

Site\_x meint etwas zwischen Landschaft und Architektur.

Ein modulares Objekt auf der Wand, das fünf Bilder kombiniert, die ihren Ursprung in besonderen Situationen haben, in der sich die Künstlerin befand- eingefrorene Momente mithilfe der Fotografie. Durch die Verwendung von Wandfarbe auf den Fotoprints eliminiert Westermann Teile der ursprünglichen Umgebung der fokussierten Objekte. Dadurch verlieren sie die Zeit und ihre Verbindung zur Welt, werden zu etwas verlorenem aber auch gleichzeitig zu etwas neuem, universellen. Mit dem Arrangement auf alltäglichem Konstruktionsmaterial werden die einzelnen Elemente dabei wieder zu dreidimensionalen Objekten und bilden zusammen eine neues offenes, multi-referentielles System, das vom Betrachter unterschiedlich gedeutet werden kann.



## 01/01

Ort: Gotlindestraße 44, Berlin-Lichtenberg

Zeitraum: 9.9. - 28.10. 2007

Objekt: Raumskulptur/Ausstellung

Material: Gewächshaus, Steine, Pflanzen, Licht, Kunstwerke

Grösse: 600 qm, Höhe: 4 m

Ein leer stehendes Gewächshaus, in dem sich zwischenzeitlich einige Pflanzen unkontrolliert vermehrt hatten, diente als Rahmen bzw. architektonische "Hülle" für das auf 50 Tage angelegte Projekt 01/01. Kernstück dieser prozessual angelegten Rauminstallation war ein auf 5x5 m Grundfläche errichteter, nach oben und an einer Seite türbreit offener Raum aus weißen Porenbetonblöcken. Der im Gewächshaus für die Dauer der Ausstellung inszenierte zellenartige Ausstellungsraum führte dabei die Idee des klassischen Ausstellungsraums der Moderne fort und wollte ihn dabei erweitern. Die "weiße Zelle" war in der Interpretation der Ausstellungsmacher nicht abgekapselt von der "realen Welt", sondern pflanzte sich in vermeintlich alltägliche Kontexte ein. Das Gewächshaus war in diesem Falle nicht eine Produktionsstätte, es diente als Prototyp der Metapher einer Biosphäre. Der in dieser modellhaften (Biosphären-) Situation zu errichtende Raum unterschied sich vom Kanon der Moderne dadurch, dass er durch eine klar definierte Türöffnung stets den Blick von innen nach außen und umgekehrt frei hielt und auch ein Hinein- und Herausgehen möglich machte. Das Fehlen der Raumdecke in der Zelle erweiterte die Sicht und gestattete einen verschleierte Blick durch das transluzente Kunststoffmaterial der Gewächshauskonstruktion auf eine / unsere letztendlich aus Erfahrungen bestehende, nun aber jenseitige "reale Welt". Der Schritt vor das Haus wurde schließlich zum cultural clash mit der nunmehr inkohärenten realen Welt. Somit war 01/01 nicht nur die Konzeption einer Ausstellungssituation, sondern verstand sich als Skulptur, die sich ständig weiterentwickelte. Diese begehbare weiße Zelle blieb während des gesamten Ausstellungsverlaufs leer, während im restlichen Gewächshaus und dessen unmittelbarer Umgebung 70 Arbeiten befreundeter KünstlerInnen platziert wurden, die dabei in einen Dialog mit ihrem jeweiligen Platz traten, sodass ganz neue Bedeutungszusammenhänge entstanden. Die zu 01/01 eingereichten Objekte wurden innerhalb des Projektzeitraums, der durch vier aufeinanderfolgende Ausstellungseröffnungen strukturiert war, nach und nach platziert, sodass sich die Ausstellung nicht nur durch die wechselnden Jahreszeiten, Wetter- und Lichtverhältnisse im fortwährenden Wandel befand.

Gefördert vom Bezirkskulturfonds Lichtenberg





Lary Power und Daniel Lantz spielen mit Raum und Licht

# Treibhauseffekt

Das Künstlerduo poliflur entdeckt das Gewächshaus als idealen Ausstellungsort und schafft fruchtbaren Boden für junge Kunst

Anke Westermann spielt gern mit Bauklötzen. Das lässt zumindest ihr 1997 ins Leben gerufenes Projekt BRIX (aus dem englischen Wort „bricks“, Bauklötze, hergeleitet) vermuten. Ein wesentlicher Bestandteil von BRIX ist der offene BRIX-Galerieraum aus Porenbetonsteinen, den die Künstlerin in unterschiedlichen Formen an verschiedenen Orten platziert, immer mit dem Ziel, Kommunikation zwischen Objekt und Betrachter hervorzurufen und traditionelle Vorstellungen aufzubrechen.

Ein solcher Raum findet sich auch in der Ausstellung „01/01“. Mitten in das leer stehende Gewächshaus in Lichtenberg, das

erst 1998 gebaut wurde und nun schon wieder abgerissen werden soll, hat Anke Westermann, die sich selbst vor allem als Bildhauerin versteht, eine weiße Zelle gesetzt. Fünf mal fünf Meter groß, mit einfacher Türöffnung und freiem Blick nach oben. Die Wirkung eines White Cubes, des traditionellen Ausstellungsraums der Moderne, verfliegt schon beim ersten Betreten. Im Inneren herrscht gähnende Leere. Die Erfahrungswelt des Besuchers wird irritiert und der Blick geschärft. Denn diese weiße Zelle schließt die Kunst nicht ein und die Umwelt aus, sie funktioniert in die entgegengesetzte Richtung. Alltagsgeräusche, Wetter- und Lichtverhältnisse blei-

ben durch die offene Struktur des Raumes und die transparenten Wände des Gewächshauses, die wie eine zweite Haut die Zelle umschließen, weiterhin erfahrbar. Beim Verlassen der Zelle nimmt man die Umgebung deutlich bewusster wahr. Aus allen Ecken des Gewächshauses spritzt Kunst.

Rund 70 Künstler wurden von dem Künstlerduo poliflur, bestehend aus Anke Westermann und dem Ingenieur für Landschaftsnutzung Ludger Drunkemühle, eingeladen, sich auf die besondere Ausstellungssituation einzulassen. Das Glashaus mit seiner inneren Zelle bildet hierbei die Basis, die Grundskulptur, die durch die Kunstobjekte erweitert wird. „Ich sehe

mich nicht so sehr als Kuratorin, eher als Moderatorin“, sagt Anke Westermann, die den Objekten der anderen Künstler ihren Platz zuweist, und zeigt auf die Videoinstallation von Daniel Janik. Dieser ließ einen Tag lang einen Dirigenten im leeren Gewächshaus dirigieren, ganz ohne Orchester und Musik. In Janiks Film spiegelt sich die Situation der Künstlerin wider.

Einige Arbeiten hätten ihren Platz von selbst gefunden, erklärt Westermann. So auch die großformatigen Fotos von Andreas Koch, die an einer der Außenwände des Glashauses montiert sind und den Blick aus dem Fenster einer Altbauwohnung in den Hinterhof zeigen. Das Wechselspiel von Innen

und Außen, welches sich durch die gesamte Konstruktion zieht, zeigt sich hier besonders deutlich.

Das Besondere an „01/01“ ist, dass sie langsam gewachsen ist. Alle zwei Wochen fand eine kleine Eröffnung statt, in der neue Objekte hinzugekommen sind. So befindet sich die Ausstellung bis zum Abschluss im ständigen Wachstum. Dieses wird wohl auch mit der vorläufigen Finissage der Ausstellung nicht abgeschlossen sein, denn das Projekt soll weiterwachsen.

Als nächste Station plant poliflur die Ausstellung „02/02“ im neu entstehenden Landschaftspark Herzberge. Das Gewächshaus Gotlindestraße soll dafür abgerissen, eingepackt und dort wieder neu aufgebaut werden. Die Finanzierung dieses Vorhabens ist allerdings noch nicht gesichert und auch nicht, ob beim Umbau tatsächlich auch die Ausstellung realisiert werden kann. Spannend wäre dieses Projekt mit Sicherheit, da in diesem Fall die Kunst

neben dem Aufbau von seitlichen Gemüsesorten stattfinden und so eine Kulturstätte der besonderen Art entstehen würde.

Dass poliflur noch eine Reihe weiterer weißer Zellen entwickelt wird, steht bereits fest, die passenden Orte müssen noch gefunden werden. Die Idee, das Gewächshaus auf den Alexanderplatz zu stellen, sich damit auf eine ganz andere Raumsituation einzulassen und ein größeres Publikum zu erreichen, spukt Anke

Westermann neuerdings durch den Kopf.

Wenn Sie also demnächst an einer weißen Zelle vorbeikommen, dann treten Sie ein und seien Sie bereit, Ihre Umwelt beim Hineinstreten neu zu erfahren.

Fotos: Maria Kling

01/01 Gewächshaus Gotlindestraße 44, Lichtenberg, verlängerte Öffnungszeiten vom 2. bis 31. 2007, jeweils Mo 15-19 Uhr, Sa/So 15-20 Uhr; aktuelle Informationen unter [www.poliflur.de](http://www.poliflur.de)



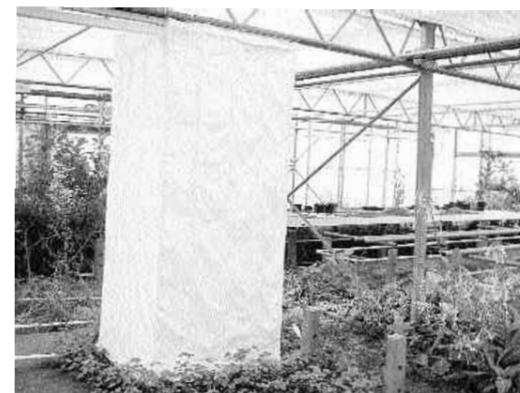
„It says to be green“, kann man eigentlich sagen, wenn man im Gewächshaus angekommen ist



Der „White Cube“ von Anke Westermann lässt alle Möglichkeiten offen

## Wo Kunst wächst

Kunstaussstellung 01/01 im Gewächshaus Gotlindestraße

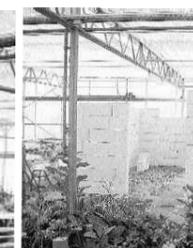


Man nehme DIN A4-Blätter und klebe diese zusammen ... Auf diese Art und Weise entstand auch der „Schacht“ von Thomas Seidemann. Fotos: Maria Kling

Lichtenberg. An die herkömmliche Nutzung des Gewächshauses in der Gotlindestraße 44 erinnern nur noch ein paar wild wachsende Pflanzen. Denn statt Gurken und Tomaten werden hier bis zum 28. Oktober Kunstwerke zu bewundern sein.

Die kreativen Köpfe des Projekts „01/01“ sind Anke Westermann und Ludger Drunkemühle, als Künstlerduo unter dem Namen „poliflur“ bekannt. Zusammen mit etwa 70 anderen Künstlern werden sie nach und nach ihre Arbeiten präsentieren, so dass sich die Ausstellung ständig wandelt. Alle 14 Tage findet eine Neueröffnung statt – das Gesamtwerk ist dann zur Finissage am 27. und 28. Oktober zu sehen.

Die Ausstellung ist samstags von 16 bis 24 Uhr und sonntags von 15 bis 20 Uhr an folgenden Wochenenden geöffnet: 22./23. September, 6./7., 20./21. und 27./28. Oktober. Vom 29. September bis zum 3. Oktober sind täglich von 11 bis 20 Uhr Besichtigungen möglich. Weitere Termine außerhalb der angegebenen Zeiten können telefonisch unter der Nummer 0173 95 27 662 vereinbart werden.



Die „Weiße Zelle“, eine Arbeit von Anke Westermann, eine der avantgardistischen Ausstellungen.



Zusammen mit Ludger Drunkemühle hat die Bildhauerin Anke Westermann die Ausstellung auf die Beine gebracht.

BERLIN

PETER FUNKEN

## 01/01 halbe documenta

eine Kunstausstellung im Gewächshaus, 8. 9. – 18. 11. 2007

In den Außenbezirken Berlins finden in letzter Zeit immer wieder Ausstellungen an besonderen Orten statt. So auch bei dem Projekt „01/01 halbe documenta“, das von den Künstlern Anke Westermann und Ludger Drunkemühle (= poliflur) in Berlin-Lichtenberg auf dem Gelände einer

ehemaligen Gärtnerei in einem leerstehenden Gewächshaus veranstaltet wurde. Diese Leichtbau-Architektur aus Glas und Aluminium inspirierte das Duo poliflur zu dem Titel ihrer Ausstellung, der in Anlehnung an die Documenta-Pavillons zu verstehen ist, wie auch auf die Laufzeit



ANDREAS KOCH, Zwei Fenster je 120 x 90 cm, sw-Laserkopie, 2007. Foto: A. Westermann  
unten: Johannes Buss, „It's not easy to be green“, 3-teilige Skulptur aus kleinen Bäumen, Kübeln und Kleidung, 2007. Foto: Johannes Buss



DEUTSCHLAND  
AUSSTELLUNGEN

von 50 Tagen anspielte – also genau die Hälfte der 100tägigen Documenta. In mancher Hinsicht erschien das Gewächshaus als Ausstellungsraum architektonisch durchaus interessanter als die Aue-Pavillons in Kassel, denn das funktionale Glashaus setzte gegenüber der Kunst eigene Maßstäbe und bot aufgrund der Einbauten – etwa steinerne Tische und Pflanzbeete, Möglichkeiten zur einer Nutzung in situ: „Das besondere an dem Gewächshaus ist, dass es sich nicht um einen abgeschlossenen Raum handelt“, meint Anke Westermann, „mit der Ausstellung wollen wir Kunstkonventionen weiterentwickeln und Zwischenräume schaffen“. Zirka siebzig Künstlerinnen

und Künstler beteiligten sich an der Show, die auf einer Grundfläche von 600 qm vier Eröffnungen sah und durch die jeweils neu eingebrachten Arbeiten immer komplexer wurde. Im Zentrum der Ausstellung stand ein aus Porenbeton zusammengesetzter weißer Kubus (5 x 5 Meter) ohne Decke. Dieser leere Raum zitierte den white cube, war aber auch als realer Ort zu begreifen. Anke Westermann bezog sich damit ebenfalls auf ihr Ausstellungsprojekt „BRIX“, das die Künstlerin seit 1997 permanent verfolgt und an unterschiedlichen Orten realisiert hat, wobei die weiße Zelle immer eine bedeutende Rolle spielte – diesmal also im Kontext einer Biosphäre. Westermanns BRIX-Kon-



Blick in die Ausstellung, im Zentrum die weiße Zelle von ANKE WESTERMANN, Porenbeton, 5 x 5 x 2 Meter, 2007. Fotos: Anke Westermann  
unten: links: POLIFLUR, Kochstelle, Paletten, Glasscheibe, Herd, rechts: INKEN REINERT, Bar aus diversen Holzteilen, 2007



zept hat die Eigenschaft zu nomadisieren und versteht sich als künstlerisches Kommunikationselement, stets in neuen Zusammenhängen und mit neuen Akteuren. Ein weiterer zentraler Gegenstand der Ausstellung war die aus Furnierholz zusammengefügte Bar von Inken Reinert, die in der Ausstellung wie ein Gegengewicht zu dem Kubus fungierte. An dieser der Bar waren Arbeiten aus der Sammlung Luetzow angebracht. Die Ausstellung begann jedoch bereits im Außenraum. Neben dem Eingang lag als Bodenskulptur ein object trouvé der Künstlerin Thea Timm – eine sinnvoll einfach gestaltete DDR-Straßenlaterne. Eine zweiteilige Fotoarbeit von Andreas Koch, die architektonische Lücken zum Thema hat und Blicke aus Innenräumen in den Stadtraum zeigt, befand sich an einer Außenfläche des Gewächshauses, wie ebenfalls eine Photoshop-Montage von Karin Rosenberg, die einen künstlichen Naturraum vorstellt und eine Verbindung mit den realen Sträuchern und Büschen in der Umgebung einging. Im Inneren des Gewächshauses entstand eine ästhetische Situation, bei der Kunstobjekte, Architektur und vorhandene Pflanzen deutlich aufeinander einwirkten. Als Resultat dieses Mix entwickelte sich eine komplexe plastische Form oder besser gesagt, eine Gesamtskulptur. Wichtig zu wissen ist es, dass das Gewächshaus seit über einem Jahr still lag und in dieser Zeit Unkraut und Sträucher ins Kraut geschossen waren. Die Glasarchitektur erschien demnach wie der Rahmen für eine Fläche wilden Wachstums und lässt sich durchaus mit der Struktur des white cube vergleichen, der ja eine Rahmung für die Kunst darstellen will. In die unübersichtliche Situation im Gewächshaus, wo man über Platten- und Kieswege ging, um dann direkt auf Gräsern oder im Erdreich zu stehen, waren viele der Kunstobjekte in das wuchernde Grün integriert. Die Objekte befanden sich aber ebenfalls auf Tischen, sie hingen von der Decke oder waren an Glasflächen angebracht. In solcher Unübersichtlichkeit entwickelte sich jedoch kein Chaos, sondern viel eher eine konzentrierte Verbindung ökologischer, architektonischer und artifizieller Tatsachen. Dies verdankte sich vor allem der geschickten Plat-

zierung der Arbeiten durch Anke Westermann, die die Künstler aufgefördert hatte, neue Arbeiten für die Ausstellung zu entwickeln oder bereits fertige abzuliefern, die sich auf den gegebenen Kontext bezogen. Westermanns konzeptuelle Zielsetzung lässt sich am besten mit Begriffen wie „Recherche im utopischen Raum“, „Erschließen von Zwischenräumen“ und „Füllen von Lücken“ umreißen. Dabei ging es ihr vorrangig nicht um ökologische Aspekte, sondern um eine Begegnung, Befragung und Konfrontation von Raum- und Zwischenraumvorstellungen. Plausibel war in diesem Zusammenhang ein Video von Daniel Jan-

nik, das der Künstler schon vor Ausstellungsbeginn im Gewächshaus produziert hatte, und das ihn als Dirigent in der leeren Architektur zeigt. Ironisch bis tiefennig erschien die Skulpturengruppe „It's not easy to be green“ von Johannes Buss, der drei Bäumchen in Kübel einpflanzte und diese mit bunten Billigklamotten bekleidete. So entstand das seltsame Porträt einer Kleinfamilie, die ihre „Ärmchen“ dramatisch in die Luft reckt. Vor einer im Raum hängenden, weißen Platte inszenierte Thomas Neumann seine schräg angeschnittene und auf Plane gedruckte Darstellung einer Stadtszene in einer Großstadt: „Shanghai Sonne“, so der Ti-



Links an der Glasfläche: LARS JORDAN, o.T., 2 Bleistiftzeichnungen auf DIN A4 Papier, 2007  
Bodenskulptur von WOLF VON KRIS, below ground still, Plastikfolie, Kondenswasser, Euro-Münze, Blumenvase, 90 x 90 cm, 45 cm tief, 2007, rechts: JUDITH RAUM, Erinnerung an die Zukunft, Installation, Farbe, Karton, Polyesterseil, ca. 70 x 50 x 200 cm, 2007, an der weißen Zelle: CLAUDIA BUSCHING, „Konsolen“, Holz, Gips, ca. 40 x 30 x 40 cm, 2007, unten: Daniel Janik, „Gedankenleiseschwäche“, Video, 14 Minuten loop, 2007



tel der Arbeit, zeigt eine Zukunftsvision, in der eine riesenhafte rote Sonne zum Inventar eines utopischen Stadtbildes geworden ist. In dem Video „Wunderland“ von Roland Eckelt und Gabrielle Konsor waren aneinander gereiht Ausschnitte aus Amateurfilmen zu sehen, die jeweils eine andere Gartenaktivität behandeln. Zitate aus Gesprächen mit Gartenbesitzern unterbrachen den Bildfluss. Bei „Wunderland“ überlagern und verbinden sich die Realitätsebenen: die Ebene der Vergangenheit in den Amateurfilmen, die subjektive Ebene in den Gesprächen der Gartenbesitzer und die physische Gegenwart des Gewächshauses mit seinen Gerüchen gingen jedoch eine ungleiche Symbiose ein. Letztlich handelt es sich bei all diesen Ebenen um künstlich gestaltete Räume – keineswegs um das, was man leichthin mit dem Begriff Natur bezeichnet. Die Amateurfilme zeigen gesteuerte Blicke auf Gartenanlagen, die Gartenbesitzer reden über artifiziell gestaltete Flächen. Trotzdem tut man so, als ob solche Künstlichkeit „natürlich“ wäre. Eigentlich aber, und dies wird bei „Wunderland“ deutlich, findet in der Privatheit des Gartens etwas zutiefst Absurdes und zugleich Kreatives statt. Neben verschiedenen Arbeiten, die eher zu Erwartendes in die Ausstellung einbrachten – beispielsweise ein Blumenbeet aus Plastikpflanzen – wirkten die konstruktivistisch argumentierenden Arbeiten von Judith Raum und Claudia Busching überzeugend, denn sie setzten sich mit der Form der Architektur und dem von Westermann ins Zentrum gerückten white cube auseinander: Vor der weißen Wand des Kubus schwebend, wirkten die geometrischen, grauen Körper von Judith Raum wie losgelöste und frei fliegende Elemente aus dem Repertoire der Architektur der Moderne. Zwei minimalistische Skulpturen von Claudia Busching an der Außenwand des white cube, die in ihrer Form an Sockel oder Konsolen erinnerten, erschienen hingegen wie konkrete Kommentare zum Ausstellungsgedanken, denn sie integrierten sich in den gesamten Zusammenhang und behaupteten sich dennoch gegenüber der dominanten Form der weißen Zelle

DEUTSCHLAND  
AUSSTELLUNGEN

## Der Garten im Museum

Ort: Georg-Kolbe-Museum, Berlin

Zeitraum: August 2008

Objekt: Raum-Skulptur

Material: frischer Baumschnitt, Kunstwerke

Größe: ca 250 qm

Diese Arbeit nutzte das gesamte ehemalige Ateliergebäude Georg Kolbes, angelegt als freistehende Architektur mit großen Fensterfronten in einem Garten inmitten des Grunewald. Bei Der Garten im Museum wurde eine Gesamtskulptur geschaffen, die den Innen- und Außenraum miteinander verbindet und so die dortigen Gegebenheiten bzw. die gewohnte räumliche Vorstellung umkehrt.

32 heckenartige modulare Elemente aus frischem Gehölz-Schnitt bilden in dem zweigeteilten Innenraum eine raumgreifende Skulptur, die Tag für Tag von weiteren KünstlerInnen ergänzt wurde. An jedem Ausstellungstag kam ein neues Objekt hinzu, sodass erst bei der Finissage diese „wachsende“ Ausstellung komplett war. Zeitgleich vertrocknete das Laub an den Ästen. Natur und Kunst / Wachsen und Vergehen / Außen und Innen standen so bei diesem Ausstellungsprojekt im wechselseitigen Verhältnis zueinander.



# VADA

Ort: Foyer des Schulstandorts Pasteurstrasse 7-11  
Auftraggeber: Kunst am Bau Wettbewerb Felix-Mendelssohn-Bartoldy-Gymnasium, Berlin-Pankow, 2019  
Material: MDF, Epoxyd-Harz, PU-Lack  
Pixel-Größe: je 48x48 cm  
Höhe: 5,3 m

Die Grundidee der Arbeit "Vada" ist eine Verschränkung des Innen- und Aussenraums. Das Foyer erhält auf übertragene Weise die Anmutung eines grünen Aussenraums. Der „Grünraum“ als ein stets auch nach allen Seiten „offener Raum“ soll hier im Eingangsbereich für eine offene Gesellschaft bzw. weltoffene Schule stehen. Der Innenhof mit dem dort angelegten Buchenhain dient dabei als eine Referenz für das Vorhaben im Foyer, einer Öffnung ins Grüne.

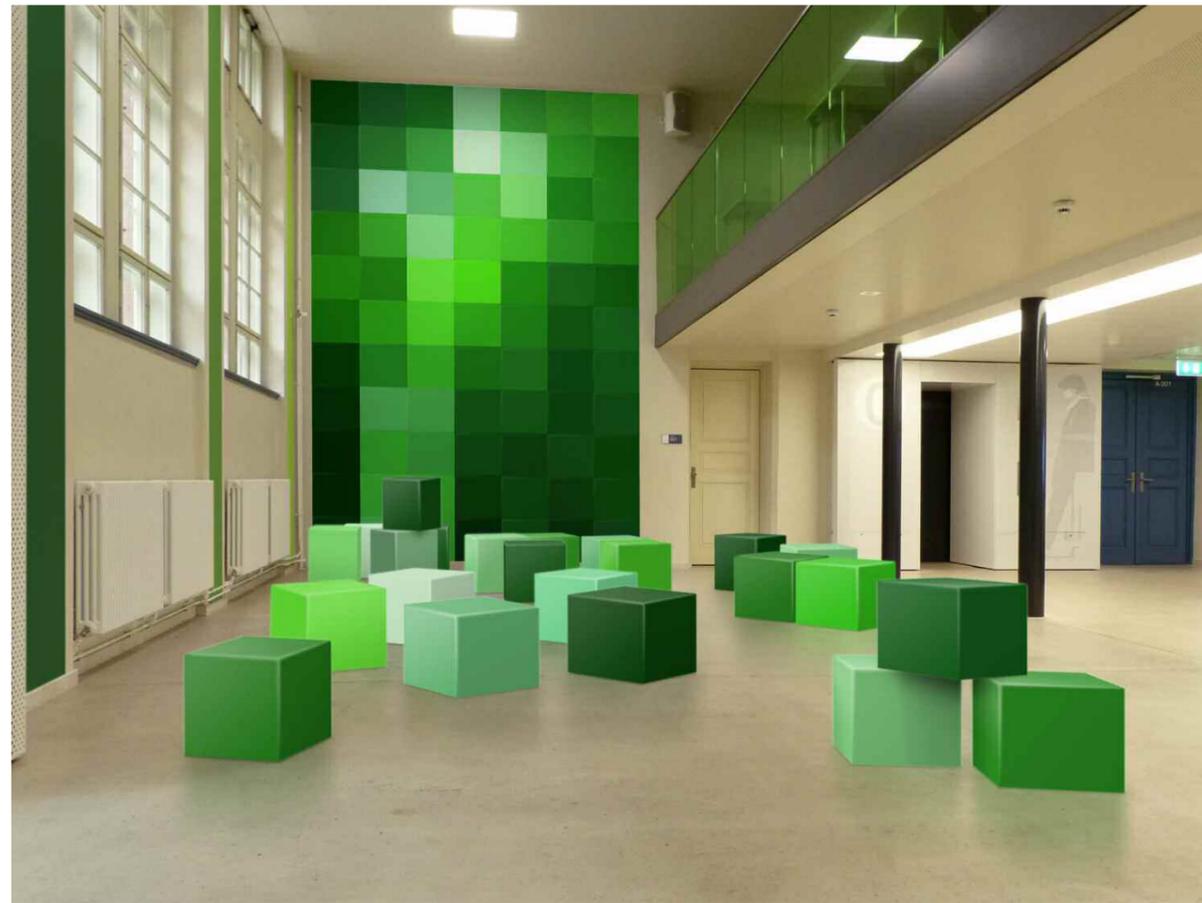
Grundlage für die Konzeption ist das Foto einer Buchenallee, welches digital bearbeitet wird, so dass eine Quantisierung in Form von Pixeln stattfindet (Bild 2). Das Bild der Allee bildet die Grundlage für die gesamte Gestaltung des Foyers in Form und Farbe. Dieses Bild wird direkt auf die gesamten beiden jeweils links und rechts vom Eingang befindlichen Wände als Malerei aufgetragen. (Aqua PU-Lack abwaschbar Auflösung 7x11 Quadrate mit jeweils 48cm Kantenlänge (Abb 01) bzw. 42x66 Quadrate mit Kantenlänge 8 cm (Abb. 02)) Das Bild besitzt eine Tiefenwirkung, die sich aus dem ursprünglichen Motiv ableitet, der Blick in eine Baumallee hinein-, und erweitert so den vorhandenen langen Raum optisch und symbolisch auf der Längsachse. Das Bildmotiv wird dabei auf der gegenüberliegenden Wand vertikal gespiegelt aufgebracht. Hierdurch entsteht eine visuelle Verbindung, wie eine gedachte vertikale Achse, über die gesamte Raumlänge des vorderen raumhohen Bereichs. Der (digitale) Transformationsprozess wird so räumlich erlebbar dargestellt und als ein Matrix-Vektor immateriell in den Raum übertragen. So wird die Grundidee einer Allee, die durchschritten werden kann, auf malerische und bildhauerische Weise abermals aufgegriffen, und dient als eine Metapher für Veränderung und Entwicklung, aber auch Fragestellung der Rolle von Technik und Wissenschaft. Formal erinnern die Wandbilder, insbesondere Bild 1 an Werke aus der „konkreten Kunst“. Gleichzeitig werden die bereits vorhandenen grünen Glasgeländer in die Gesamtgestaltung mit einbezogen.

Entsprechend der Farbpalette der Wandmalerei werden in exakt den Grüntönen von Bild 1 77 Würfel mit ebenfalls einer Kantenlänge von 48 cm gefertigt. Sie werden im Foyer auf den Fußboden gestellt. Jeder einzelne Pixel an der Wand bildet sich damit in Größe, Form und Farbe drei-dimensional als Objekt im Raum ab. Dem Wandbild= „Vorbild“ entsprechend entstehen dabei auch einige Farb-Cluster. Dies bedingt, dass in der dreidimensionalen Ausführung einige Würfel zu 2er, 3er oder 4er Elementen fest verbunden werden können, was zum einen praktisch in der Benutzung ist und gleichzeitig zur skulpturalen Wirkung des gesamten Ensembles beiträgt.

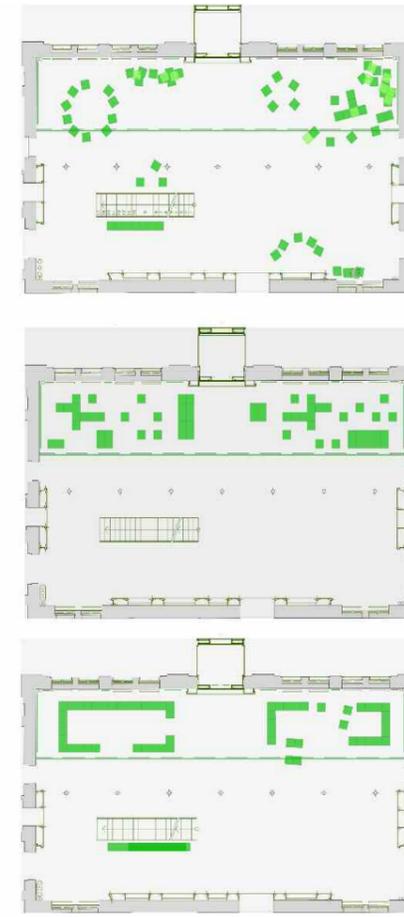
Die Abstraktion in die Grüntöne der 2D und 3D Pixel steht einerseits für Wissen und Technik, andererseits aber auch für deren Auswirkungen auf die Natur. Das aus der Natur bzw. einer dreidimensionalen Realität gewonnene, durch den digitalen Prozess abstrahierte und somit der unmittelbaren sinnlichen Erfahrung entzogene „Ab-Bild“ wird hier anschaulich in eine dreidimensionale Realität „rück“-übertragen, dabei haptisch und sinnlich erlebbar gemacht. Das Bild „fällt“ quasi „von der Wand“. Wenn man wollte, könnte man also mit einer Aneinanderreihung der Würfel das ganze Bild 1 am Boden 1:1 dreidimensional nachbauen; oder eben auch ein ganz neues daraus entwickeln – Insgesamt bekommt man also im Zusammenspiel von Wandmalereien und Würfeln nicht ein abgeschlossenes, „fertiges Bild“ vor Augen geführt, sondern eher den Eindruck eines offenen Raumes, der zur Entdeckung und Entwicklung eigener Potentiale einlädt.

Die Würfel sind für verschiedene Anlässe unterschiedlich kombinierbar und nutzbar z.B. für Besprechungen, Präsentationen, Events oder Hausaufgaben. Denn für die Würfel ist keine feste Ordnung vorgesehen, im Gegenteil, sie können sich im Raum immer wieder anders „bewegen“. Die SchülerInnen können sie sich nach ihren eigenen Wünschen auf der ganzen Fläche zu individuellen Sitzgruppen zusammenstellen. Gedacht ist, dass sowohl „Tische“ als auch „Stühle“ bzw. „Bänke“ daraus zusammengefügt werden: Eine interaktive Sitzlandschaft, die den Austausch und die Kooperation zwischen den SchülerInnen befördern kann.

Es entstehen dabei im Verlauf eines Tages immer wieder neue Bildformationen, die von den BenutzerInnen geschaffen werden (Abb. 03- 06). So werden die Würfel, die an Skulpturen der Minimal Art erinnern, in diesem Kontext auch stets neue visuelle „Stellvertreter“ für die das Foyer nutzenden Individuen. Insgesamt symbolisiert die Installation damit demokratische Durchlässigkeit und Wandel. Insgesamt symbolisiert die Installation damit demokratische Durchlässigkeit und Wandel.



Ansicht mit Bild 1 und Würfel



Beispiele für Bildformationen durch Benutzung

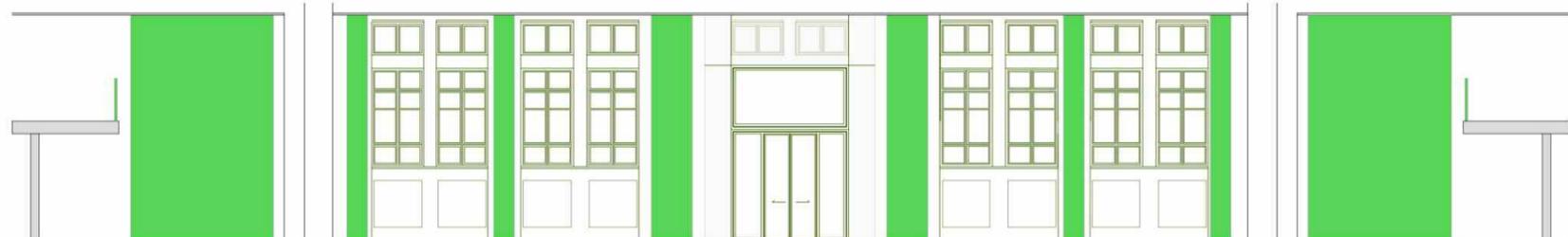


Aussenanlagen FMB: Allee/ Buchenhain

Zur weiteren Akzentuierung des vorgegebenen architektonischen Raumes im Sinne der Grundidee wird dem horizontalen Glasgeländer der Zwischenebene im Querschnitt des Luftraumes ein visuelles Gegenüber an den vertikalen Wandelementen der Fensterseite gegeben. Die Farbtöne werden ebenfalls aus der Pixel- Farbpalette von Bild1 entnommen und korrespondieren so direkt mit dem Glasgeländer. Insgesamt entsteht dadurch eine neue Balance im Raum. Die vertikalen Farbflächen unterstützen dabei den Eindruck des Allee-Motivs. Die Installation fügt sich insgesamt eher behutsam in die vorhandene architektonische und farbliche Gestaltung ein, setzt aber auch bewusst ganz eigene Akzente.



Ansicht mit Bild 2



Wandansicht schematisch

## Transitor

Ort: Gedok-Galerie, Stuttgart

Zeitraum: Oktober-November 2013

Objekt: Raumskulptur

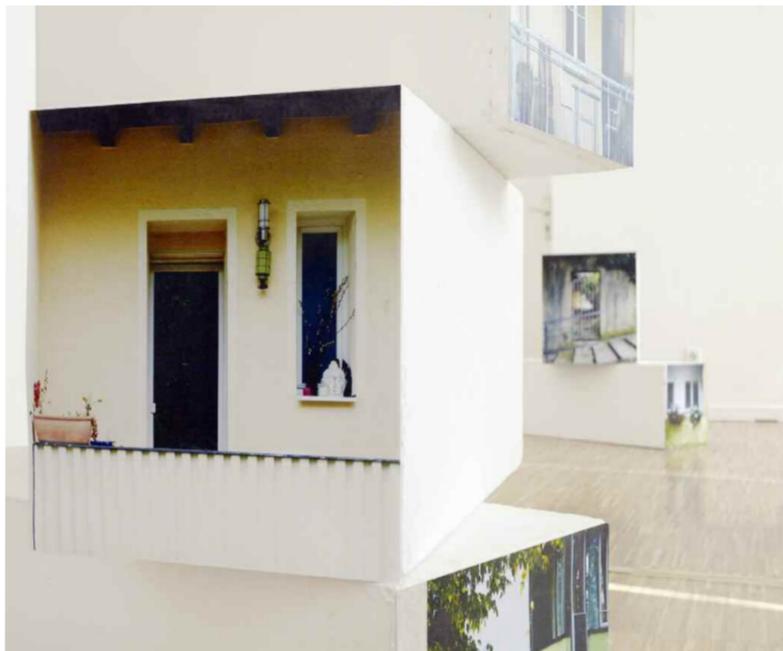
Material: Sperrholz-Sockel, Fotoprints, Video-Projektion

Größe: ca. 90 qm

Höhe: 2 m

Transitor greift typische Merkmale eines, hier beispielhaft des Stuttgarter- Stadtraums auf und überträgt sie modellhaft in den Galerieraum. Es werden für die Installation Ausstellungssockel horizontal gelegt und aufeinandergestapelt. Auf den jeweiligen Standflächen wird jeweils das gleiche Foto an beiden Seiten aufgeklebt. Eine Seite zeigt dann immer die Spiegelung der anderen Seite. So entsteht erneut eine Dreidimensionalität der fotografierten Architektur-Versatzstücke, die die Künstlerin für die Ausstellung im direkt umliegenden Stadtraum aufgenommen hat.

Auf die Wand wird ein Video als loop projiziert, das innerhalb der Galerie (durch Fenster und Balkongeländer) aufgenommen wurde. Es ergeben sich vielfältige visuelle Bezüge im Raum.



## 1#1 SITE

Ort: Phönix-BB, Berlin

Zeitraum: Mai 2017

Objekt: Rauminstallation

Material: Porenbeton, Keramik, Holz, Wachs, Pappe, Draht, Betonfarbe, bedrucktes Papier, Beamerprojektionen

Größe: ca 2,4 x 3,0 x 2,5 m



Anke Westermann bezieht sich mit der Installation 1#1SITE auf die sog. "Verdichtung" des Stadtraums. Durch eine Verengung des ohnehin schon kleinen Ausstellungsraums weist die Installation auf das Verschwinden von gestaltbaren Freiräumen hin und thematisiert mit ihrer verschachtelten Struktur dabei grundlegende Fragen zu "Bauen" im Sinne von Räumlichkeit und Zeitlichkeit. Das dominierende Material der Arbeit- Porenbetonblöcke verweist zum einen auf das langjährige Projekt BRIX- und ist zugleich Vorbote für die Zukunft: den geplanten Abriss und einen kommerziellen Neubau auf dem Grundstück des heutigen Projektraums. Hinter der doppelten Porenbetonwand am Eingang befindet sich darum modellhafte architekturbezogene Keramik- und Pappskulpturen und Foto- und Videoprojektionen zur Bauthematik, erweitert durch projizierte kaskadisierende Beiträge befreundeter KünstlerInnen zum Thema.



## Sirius

Ort: Alice-Salomon-Platz, Berlin-Hellersdorf

Auftraggeber: Kunstwettbewerb "Helle Mitte"

Objekt: interaktive Stadtraumskulptur

Zeitraum: Oktober 2012

Material: Architektur, Hebebühne, Kamera, Monitor, Futterautomat, Tauben

Größe: Fläche 100x100m, Höhe: 16m

Die Stadt als Kunstraum: SIRIUS. Apparat für Menschen und Vögel, eine Stadtraum-Installation auf dem Alice-Salomon-Platz in Berlin Hellersdorf.

In Auseinandersetzung mit den Ursprungsvisionen einer konstruktivistischen Utopie einer technisierten Gesellschaft, deren Spuren sich auch in der Planung der Plattenbau-Siedlung Hellersdorf noch wiederfinden, stellte die Intervention einen reflektiven Bezug zu den Programmen der Russischen Revolution und der Kunst des frühen 20. Jahrhunderts in Russland her. Direkt beziehend auf El Lissitzky Entwurf der „Lenin-Tribüne“ stand am 20. Oktober 2012, also genau 95 Jahre nach der Oktoberrevolution, eine dem Entwurf von Lissitzky durchaus ähnelnde rote Hebebühne Modell Haulotte 16 TPX auf dem Alice-Salomon-Platz. Die Aussichtsplattform, die El Lissitzky mit dem großen Schild geplant hatte, blieb jedoch in diesem Falle unbesetzt. Die sich auf dem Platz versammelnden Menschen mussten also vergeblich auf eine konkrete Ansprache eines neuen „Lenin“ warten. Sie wurden aber mithilfe der stadtweiten Plakatierung eingeladen, sich hier direkt vor Ort an Diskussionen zur Stadtentwicklungsprozessen in Hellersdorf zu beteiligen.

Oben an der Plattform waren hier statt einer Schrifttafel zwei große Monitore und eine closed circuit Videokamera angebracht. Die Kamera filmte kontinuierlich aus der Vogelperspektive den Platz, ein spezielles Computerprogramm registrierte dabei alle Bewegungen und übersetzte diese in konfettiähnliche Pünktchenkaskaden, die direkt in das am Monitor gezeigte Bild integriert wurden, so dass jede BesucherIn anhand ihrer eigenen Bewegungen das gezeigte Bild unmittelbar modifizieren konnte.

Ein Futterautomat streute zusätzlich in regelmäßigen Zeitabständen von der Plattform aus bunte Puffreis-Kügelchen umher, und fütterte damit vermeintlich die Schar von Tauben, die als ein weiterer Teil der Installation dabei unterhalb dieser "Tribüne" am Boden saßen und sich wie ein weiteres „Volk“ von StadtbewohnerInnen mit den BesucherInnen mischten.



Alice-Salomon-Platz, Blick nach Osten



Gespräche mit BesucherInnen (Hebearm der Hebebühne heruntergefahren)



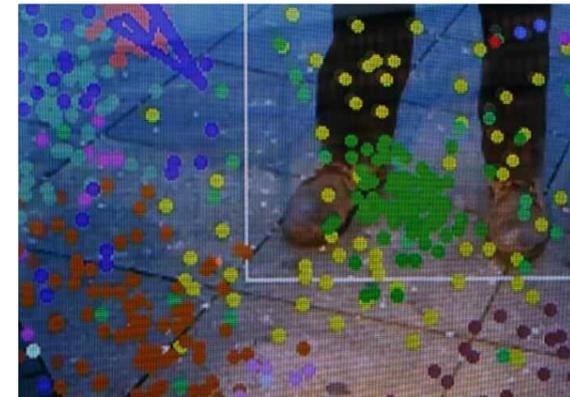
Hebebühne mit Monitoren (Hebearm ausgefahren)



Gespräche mit BesucherInnen



Plakate am Rosa-Luxemburg-Platz



Still vom Monitor



Futterautomat / Nachschubbehälter mit Puffreis

# Brüder zur Sonne, zur Bühne

## Installation auf dem Alice-Salomon-Platz am Sonnabend

**Hellersdorf.** Der große Vorsitzende wird verhindert sein, aber seine Redeplattform kommt – zumindest in ähnlicher Art: In Anlehnung an El Lissitzkys „Lenin-Tribüne“ wird am Sonnabend, dem 20. Oktober von 11 bis 23 Uhr eine Hebebühne mit über 15 Metern Arbeitshöhe auf dem Alice-Salomon-Platz stehen. Die Aussichtsplattform bleibt jedoch leer. Die Zuschauer warten jedoch vergeblich auf den „neuen Lenin“, 95 Jahre nach der Oktoberrevolution.

Die Künstlerin Anke Westermann ist eine der Gewinnerinnen des berlinweiten Wettbewerbs für „temporäre Projekte Kunst im öffentlichen Raum im Zentrum Helle Mitte“.

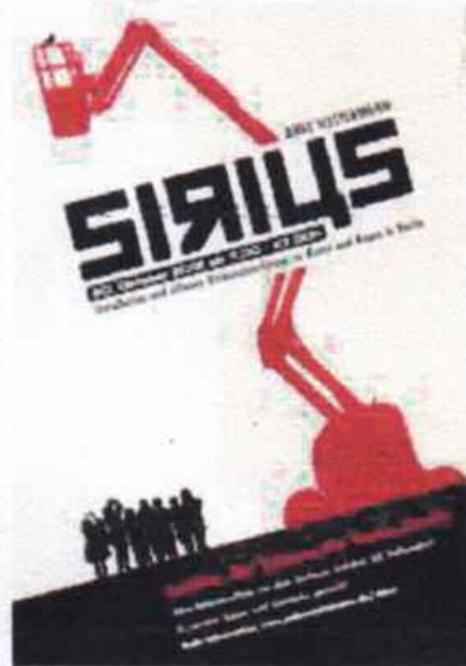


Das Vorbild: Die Lenin-Bühne.

Grafik: El Lissitzky

Statt des Redenschwingers und „Erlösers“ ist oben auf der Redeplattform jedoch ein Monitor und eine Videokamera angebracht. Die Kamera filmt aus der Vogelperspektive den Platz und überträgt die Bilder auf den Monitor. Auf dem Platz versammeln sich viele Menschen und eine Schar von Tauben, ein Apparillo streut dabei konfettiähnlichen Puffreis umher.

Die Idee einer durchdesignten Rednertribüne entstand 1920 in Witebsk, wo El Lissitzky bei Marc Chagall als Professor der Höheren Kunstwerkstätten tätig war. Dort stellte er seinen Schülern die Aufgabe, eine Rednertribüne zu entwerfen. Der Entwurf von Ilja Grigorjewitsch Tschasch-



Die Bühne auf dem Alice-Salomon-Platz bleibt leer und spendet nur Popcorn für die Tauben.

Bild: Westermann

nik ist die Grundlage für die von Lissitzky 1924 weiter entwickelte Tribüne. Der Entwurf zeigt eine dynamische Anordnung von Farbflächen, horizontal und diagonal orientiert. Lissitzky selbst nennt die 12 Meter hohe Tribüne „Rednertribüne für öffentliche Plätze“. Die Tribüne kann fast komplett zerlegt werden, um später an anderer Stelle wieder aufgebaut zu werden. Die diagonal ausziehbare, leiterähnliche Konstruktion mit zwei Plattformen (Wartezimmer für Gäste und Rednerkanzle) besaß einen gläsernen Aufzug, der die Vortragenden zu den jeweiligen Plattformen beförderte.

## Brüder zur Sonne, zur Bühne

### Installation auf dem Alice-Salomon-Platz

Fortsetzung von Seite 1

Eine am Ende der Eisenkonstruktion anzubringende Leinwand diente der Verbreitung von pathetischen Tagesparolen und sollte darüber hinaus nachts als Kinoprojektionsfläche genutzt werden.

Die Installation stellt einen Bezug zu den Programmen der Russischen Revolution und der Kunst des frühen 20. Jahrhunderts in Russland her. Sie stellt die Ursprungsvisionen einer konstruktivistischen Utopie einer technisierten Gesellschaft zur Debatte, deren Spuren sich in



Anke Westermann.

Foto: pv

der Planung der Plattenbausiedlung Hellersdorf wiederfinden. Die Stadtraum-Installation soll so Menschen aller Alters- und Gesellschaftsschichten ansprechen, sich mit den Gestaltungsprinzipien der Moderne und den

damit verbundenen sozialistischen Ideen spielerisch auseinandersetzen und gemeinsam zu überlegen, wie die architektonischen und gesellschaftlichen Utopien für das kommende Jahrhundert aussehen könnten. hst

## MB 111

Ort: Stadtplatz Kaisersteg, Berlin-Oberschöneweide

Auftraggeber: Kunstwettbewerb Landmark der Elektropolis 2. Phase, 2017

Objekt: Skulptur im Stadtraum

Material: Glas, Metall, Elektro

Größe: 8x8m, Höhe: 13 m

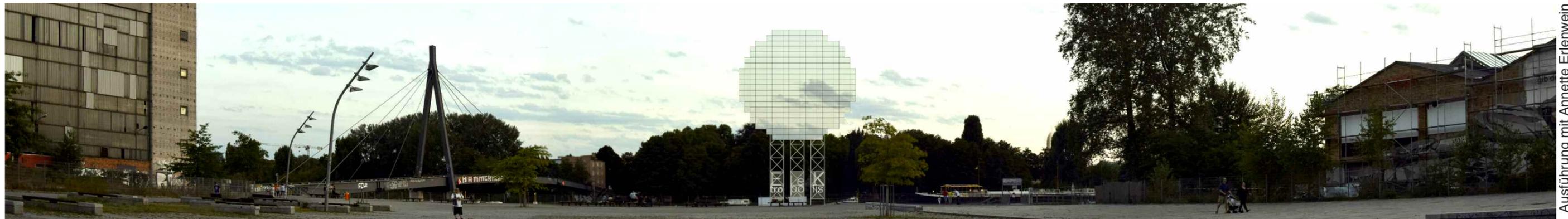
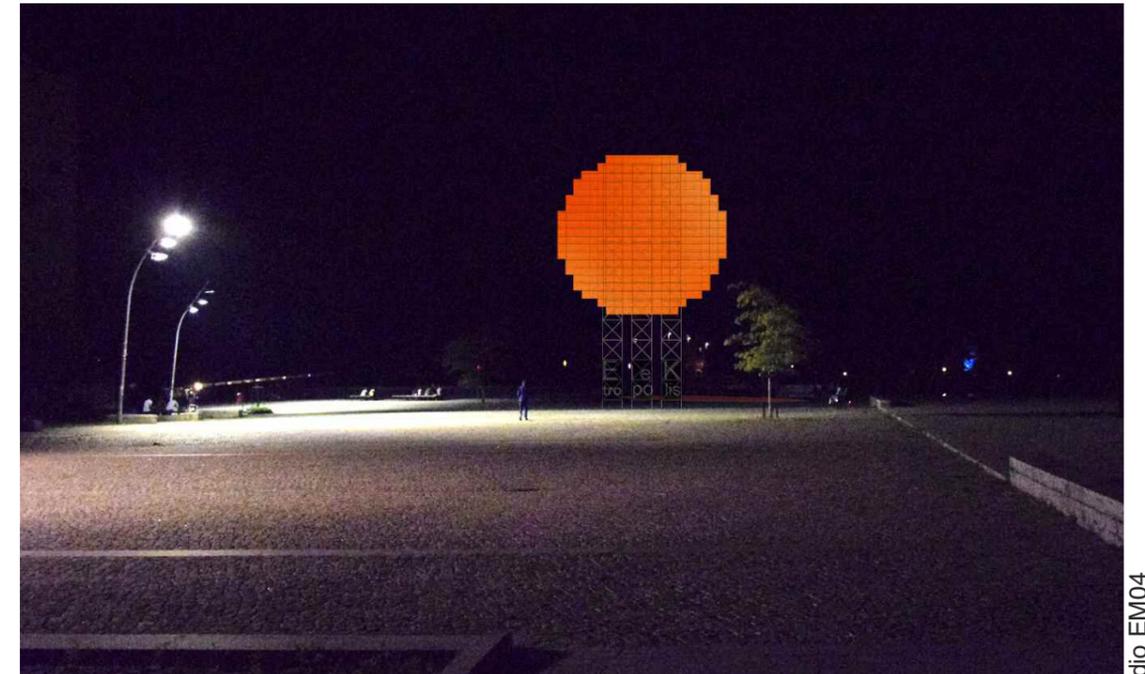
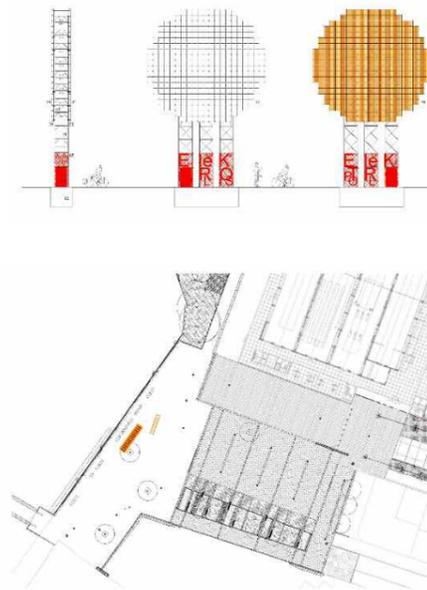
Das zu errichtende Objekt besteht aus zwei runden Flächen gleicher Größe mit einem Durchmesser von ca. 8,00m, die von einer Tragkonstruktion eines Baugerüsts (Layher T60) aufgehängt sind. Höhe des Fußes: 5,00m, Höhe der Gesamtkonstruktion 13,00m .

Die beiden runden Glasflächen resultieren jeweils aus 340 quadratischen 42x42 cm großen verspiegelten aber trotzdem transluzenten VSG-Glasscheiben („Pixel“). Diese werden einzeln und „unsichtbar“ an ihrer Rückseite an einer dahinterliegenden Stahlkonstruktion befestigt. Dabei „verkippen“ die Scheiben immer etwas zueinander, so dass reliefartige Oberflächen entstehen, die das Tageslicht in interessanten Nuancen reflektieren. Die dem Platz zugewandte Seite hat verspiegelte, farblose Scheiben, die für den Besucher am Tage, je nach eingenommenen Blickwinkel, immer wieder neue „gepixelte“ Bilder des Stadtplatzes entstehen lassen. Der konstruktive und so formgebende Grundbaustein der quadratischen Zelle verweist dabei indirekt auch auf die nachfolgende Entwicklung der weitreichenden Elektrifizierung: das digitale Zeitalter.

Die Scheiben auf der dem Wasser zugewandten Seite (Südwest) sind mit organischen Photovoltaik-Zellen (Opvius) beschichtet und schimmern tagsüber orange-bräunlich (bekommen dadurch eine Färbung, die an die typischen bräunlich-orangen Scheiben vieler Gebäude aus DDR-Zeiten erinnern). Sie erzeugen tagsüber Energie und zeigen von Niederschöneweide aus gesehen ebenfalls ein poetisches Lichtspiel. Dieses Licht dringt auf beiden Seiten durch die Scheiben und wird durch deren reliefartige Anordnung diffus gebrochen, so dass die Umrisse des Objekts etwas unscharf werden, es insgesamt etwas plastischer wirkt und eine Assoziation „Sonnenuntergang“ durchaus nahe liegt. Die Dauer des nächtlichen Scheins resultiert immer aus der jeweils am Tage gewonnenen Menge Sonnenenergie. Je nach Intensität des Sonneneinfalls leuchtet das Objekt mal länger, mal kürzer und visualisiert so, neben dem Thema Elektropolis, indirekt einen Bezug zu Natur, Klima und den Jahreszeiten.

Der Platz wird gerade abends sehr gut angenommen. Er bekommt mit dem Objekt im hinteren, bislang nicht beleuchteten Teil am Ufer so einen interessanten atmosphärischen Gegenpart zum hell ausgeleuchteten nordöstlichen Teil des Platzes. Die Elektropolis war zu ihrer Zeit die Avantgarde der technischen Entwicklung. Der Ursprung der Erfolgsgeschichte AEG war die Glühbirne, die die Welt auch in der Nacht zuverlässig erhellt. Das Thema Elektrizität und Solarenergie wird mit der Skulptur so ganz bewusst buchstäblich ins Bild gesetzt: Die Sonne als Energielieferant; das Objekt als ein sich selbst erhaltendes System. Dabei verweist die noch wenig bekannte innovative organische Photovoltaiktechnik auch auf zukünftige Möglichkeiten zu noch ressourcenschonenderer Solar-Energiegewinnung.

Vor der Nutzung durch AEG war Schöneweide ein durchaus romantischer Ausflugsort. Die Skulptur verweist auf abstrahierte Art auch auf das frühere Naturerlebnis an diesem Ort. Sie ergänzt das vorhandene urbane und industriell geprägte Umfeld um ein immer wiederkehrendes Sujets der Kunst- und Bildgeschichte und verweist so auf mehrere Ebenen der Geschichte Schöneweides.



## hUBBLE

Ort/Auftraggeber: Kunstwettbewerb Grünraum Marzahner Promenade

Zeitraum: Sommer 2016

Objekt: Entwurf für interaktive Stadtraumskulpturen

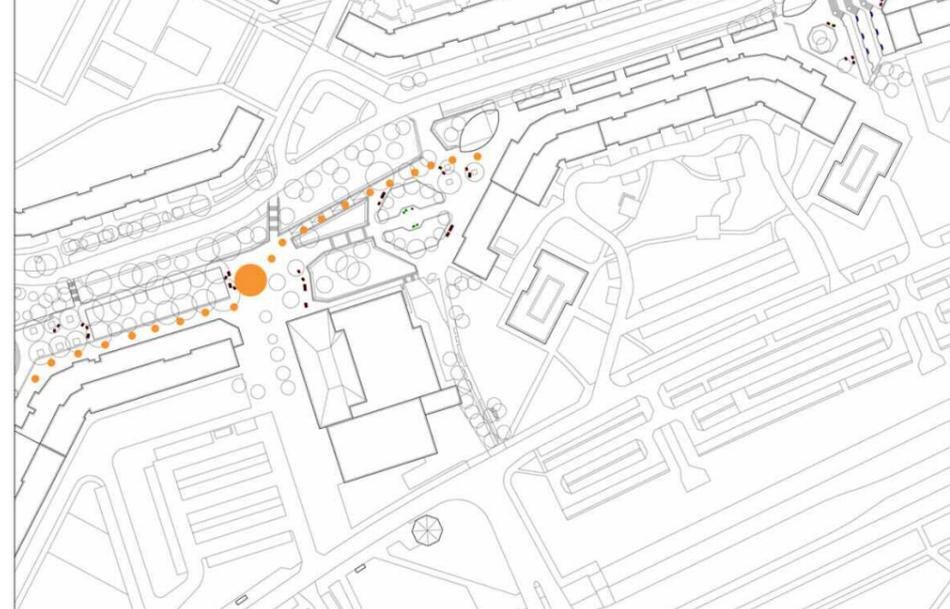
Material: GFK, Kunststoff, Fotoprints

Objektgröße: je 1,50 m/ Ausdehnung: gesamte Fußgängerzone

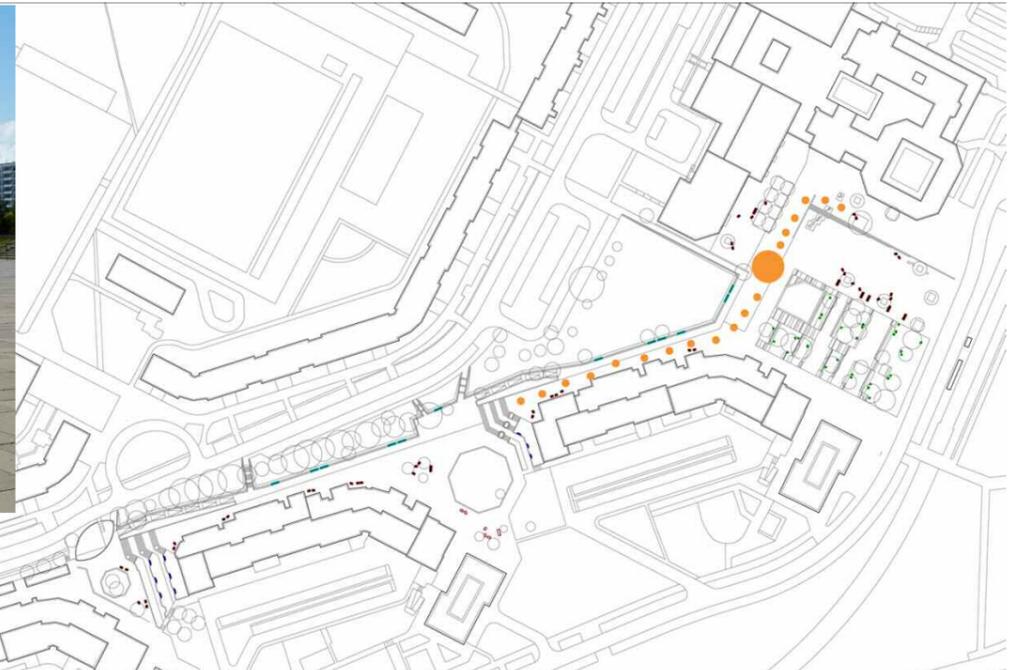
Der Titel nimmt Bezug auf die Siedlung Marzahn als „Satellitenstadt“. Die geplanten spielerisch von den Passanten zu benutzenden Objekte schärfen und verändern die Raumwahrnehmung und weisen dabei gleichzeitig auf bisherige und kommende Veränderungen des umgebenden Stadtraums hin. Die Arbeit eröffnet ungewöhnliche Perspektiven auf die Marzahner Promenade und zeigt dabei symbolisch Handlungsoptionen für die Menschen auf. Sie interpretiert das Thema „aktive Zentren“ auf eine ganz eigene Weise. hUBBLE ermöglicht quasi gleichzeitig den Blick von „Innen“ und „Aussen“. Eine spielerische Reflektion von Ursprung und Werdegang, Original und Abbild kommen im Vexierbild dieser im Moment festgefroren scheinenden Spiegelkugel zum Ausdruck. Geplant sind dafür zwei mannshohe, eher leichte, aber nicht durch Wind bewegbare Kugeln (Material GFK, dm150 cm), die jeweils an einem festgelegten Standort (siehe Übersichtsplan) mittels eines am Boden befestigten Halterings genau platziert werden. Von diesem jeweiligen Punkt aus wird zuvor ein 360° Panoramafoto der Umgebung gemacht. (Ricoh Theta S- Fotokamera) Mit jeweils diesem ortsspezifischen Foto wird diese Kugel komplett umhüllt. (wetterfeste Kugel- und Druck-Herstellung: Firma Korropol). Somit entsteht ein auf die Kugeloberfläche übertragenes unmittelbares Abbild des Stadtraums samt Grünelementen, so dass die Kugel dabei zunächst wirkt wie eine Spiegelkugel, die die Umgebung reflektiert. Die Kugeln können von PassantInnen tagsüber durch die gesamte Fußgängerzone gerollt werden. Sobald man als Passant die Kugel bewegt und weiterrollt, also von ihrem Ursprungsstandort entfernt, entsteht eine optische Differenz. Sie gibt also nicht mehr ihren unmittelbaren Umraum exakt wieder, sondern visualisiert durch die Verschiebung eine Transformation. Für den nächsten Tag werden die Kugeln dann wieder auf ihrer „Startposition“ positioniert. Bei dem freien Spiel mit der Kugel sollen AnwohnerInnen und PassantInnen Mut, Interesse und Freude entwickeln, ihre Umgebung spielerisch neu zu erfahren und auch zukünftig mit-zu-gestalten. Neben der Wahrnehmungsschärfung und einer Ermutigung, aktiv an der Entwicklung und Gestaltung der unmittelbaren Nachbarschaft mitzuwirken, weist die Arbeit auf mit der durch die Bewegung entstehenden optischen Differenzen zum Ursprungsort auch symbolisch auf stadtpolitische Entwicklungen und Themen wie Gentrifizierung und Verdrängung hin.



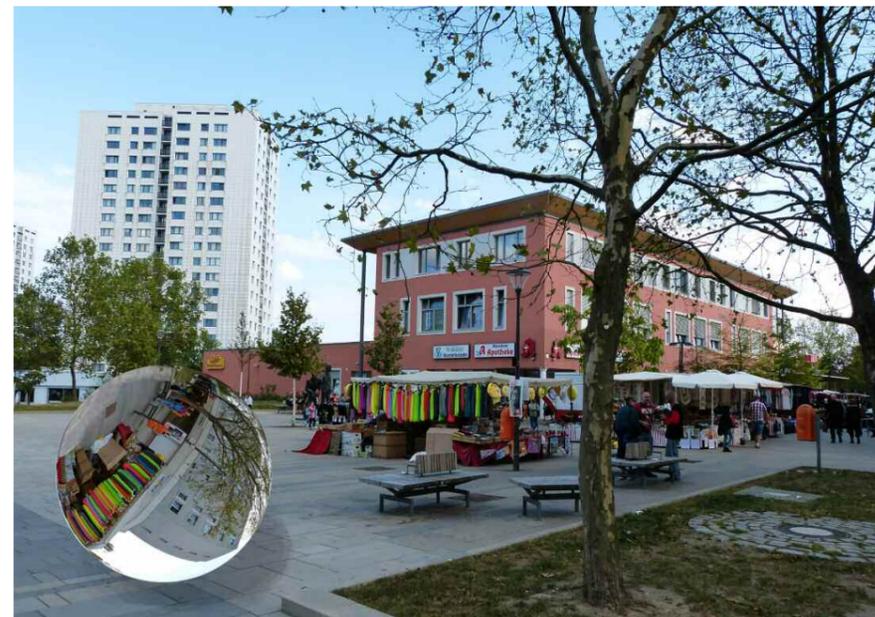
Startposition 2 / Victor-Klemperer-Platz



Übersichtsplan Marzahner Promenade mit Startposition 1+2 und potentielle Bewegungspfade



Startposition 1 / Marzahner Promenade 30



Beispiele zufälliger Konstellationen durch Interaktion

## **Anke Westermann**

\*1967 in Braunschweig

lebt seit 1999 in Berlin

Almstadtstr.43

10119 Berlin

www.ankewestermann.de

### **Ausbildung**

Studium Kunstgeschichte, Humboldt-Universität, Berlin 2003-06

Advanced Course in Visual Arts, Visiting Professor Haim Steinbach,

Fondazione Ratti, Como, 1999

Studium der freien Bildenden Kunst an der HBK Braunschweig:

Meisterschülerin von John Armleder, 1998

Studium mit John Armleder, Dörte Eissfeldt, 1997/98

Diplom mit Thomas Virnich, 1997

Studium Bildhauerei, Medienkunst, 1991-97

### **Projekte und Einzelausstellungen/Auswahl**

HalteStelle, Augustusburger Str, Chemnitz, 2021

Hanna Schmidt -Künstlerinnengarten-, Berlin-Adlershof, ab 2021

Action Printing@BRIX, Haus der Statistik, Berlin, 2020

Projektor-Baukasten für eine imaginäre Stadt, verschied. urbane Orte in Berlin-Mitte, 2017-19

Gründung Zola\_Garten, Berlin-Mitte, 2016

1#1SITE, Phönix-BB, Berlin, 2016

Bauen Berge Bücher, Kunstverein am Rosa-Luxemburg-Platz, 2015

Atlas, Kosmetiksalon Babette, Berlin, 2014

Transitor, Gedok-Galerie, Stuttgart, 2013

Sirius, Helle Mitte, Alice-Salomon-Platz, Berlin, 2012

0X/01, Frise Künstlerhaus, Hamburg, 2009

Eves´ garden, Scotty Enterprises, Berlin, 2009

Schonung, spor klübü, Berlin, 2009

Der Garten im Museum, Georg-Kolbe-Museum, Berlin, 2008

Pixi und Paddy, Galerie Fuchsundganz, Berlin, 2008

Superposition, Kulturpalast International, Berlin, 2008

Maerzbau, montanaberlin, Berlin, 2008

01/01, ehemal. Fläche Grünflächenamt-Berlin-Lichtenberg, 2007

Fullnelson, WestGermany, Berlin, 2007

Außerhalb Soledad/ bb5, INDEPENDX /4.Berlin Biennale, KW, Berlin, 2006

BRIX, Greifswalder Str, Berlin, 2005-06

dArtbar, Nebenraum, Berlin, 2002

Terrasse, Almstadtstraße 43, Berlin, 2001

Pflummi, BRIXKunstraum, 2000

True Illusion 2, Maschenmode, Berlin, 2000

BRIX, Gr. Hamburger Straße, Berlin-Mitte, 1999

Der andere Raum, HBK Braunschweig, 1996

Eingreifen, Milchhof Berlin, 1994

Paar, Skulpturen im Westpark, Braunschweig, errichtet seit 1990

### **Gruppenausstellungen/Auswahl**

Wo bitte geht´s nach Arkadien #2, Kunstverein Ebersberg, 2021

Transformale, Rechenzentrum Potsdam, 2020

Territorien, Scotty, Berlin, 2020

Statista/Pioniere im Haus der Statistik, Berlin, 2019

Ein Garten ist..., Prinzessinnengarten Kreuzberg, 2019

Ritual, GlobeGallery, Grabowsee, 2019

Kunst am Bau, Felix-Mendelssohn-Bartholdy-Gymnasium, Berlin, 2019

Where is Philadelphia?, Gutshaus Philadelphia, Storkow, 2018

Ein Landmark für Schöneweide, Industriesalon, Berlin, 2017

The Real Estate Show Extended Berlin, Kunstpunkt, Berlin, 2017

Liminal, Galerie Toolbox, Berlin, 2017

Inglan is a bitch, Spor Klübü, Berlin, 2016

Freiraum, einRaum5-7, Braunschweig, 2016

TABS, Lage Egal, Berlin, 2015

7. BerlinBiennale, KW, Berlin, 2012

Lage #4, Lage Egal, Berlin, 2011

KUNST und Leben, DA Kunsthaus Kloster Gravenhorst, Kreis Steinfurt, 2010

Lidl vs. Netto, Academy of Economics, Berlin, 2010

BS-Visite, Rebenpark, Braunschweig, 2008

80x40, Uferhallen, Berlin, 2008

Ein Raum für Spiele und Listen, Kunstverein LandKunst Leben, Steinhöfel, 2007

An die Arbeit, Kunstverein LandKunstLeben, Steinhöfel, 2006

A Home for lost Ideas, General Public, Berlin, 2006

Me, myself and I, Gutleut, Frankfurt, 2005

Schnipp Schnapp, Kunstklub, Berlin, 2005

Ausstellung, Studio Tilman Wendland, Berlin, 2004

Goldrausch 2004, Kunstraum Kreuzberg/Bethanien, Berlin, 2004

YellowPages, Turmgalerie Helmstedt/ Palazzo Liestal/ MAMCO Genève, 2003/04

Andersen/Winninger/Westermann, Kunstraum Anker, Zürich, 2003

The BerlinFiles, De Chiara Gallery, New York, 2002

Einstein on the Beach, Staatsbank, Berlin, 2001

Tracce di un seminario, Via Farini, Mailand, 2000

Jahresgaben 1997, Kunstverein Braunschweig, 1997

Tapetenwechsel/1. Werkleitzbiennale, ZKB Sachsen-Anhalt, 1993

AEG-Kunstpreis, AEG Nürnberg, 1992

Bildhauer Arbeiten, Brücke Galerie, Braunschweig, 1990

### **Förderungen, Wettbewerbe**

Träum weiter, Residenzstipendium, Klub Solitaer, Chemnitz, 2021

Website-Förderung, BBK Bundesverband, 2021

Bezirkskulturfonds Berlin-Mitte, 2020

Kunst am Bau Wettbewerb Mendelsson Gymnasium, Berlin-Pankow, 2019

Kunst am Bau Wettbewerb J-G-Herder Gymnasium, Berlin-Lichtenberg, 2018

Bezirkskulturfonds Berlin-Mitte, 2017

2. Stufe Wettbewerb-Landmark der Elektropolis, Berlin-Schöneweide, 2016

Kunstwettbewerb Helle Mitte, Realisierung: Sirius, Berlin-Hellersdorf, 2012

Katalogförderung Berliner Senat, 2012

Bezirkskulturfonds Berlin-Lichtenberg, 01/01, 2007

Goldrausch Künstlerinnenprojekt, Berlin, 2004

Kunst am Bau Wettbewerb Dachdeckereinkauf 1. Preis, Braunschweig, 1996

Stipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes, 1992-1996

AEG-Kunstpreis: Auswahl, Nürnberg, 1992

Wettbewerb Skulpturen für den Westpark, Realisierung: Paar, Braunschweig, 1990

### **Publikationen/Auswahl**

The Real Estate Show Extended /Berlin, Ausstellungskatalog, GK, 2018

Anke Westermanan Atlas, Extraverlag, ISBN 978-3-938370-52-0, EK, 2014

Klasse.Buch, Kehrer Verlag, ISBN 978-3-86828-583-3, GK, 2014

Checkpoint Charley (4th berlin biennial) ISBN 3-9804265-6-4, GK, 2006

12 steps for a conceptual artist, Goldrausch Berlin ISBN 3-937476-33-4, EK, 2004

Yellow Pages, JRP Ringier ISBN 2-940271-00-3, GK, 2004

Berlin ist gepunktet, Eigenverlag, EK, 2001

Punkt 4, multiples magazine, Paris/Berlin, GK, 2000

Haim Steinbach, Edizioni Charta, Milano ISBN 88 - 8158 - 263 - 5, GK, 2000